



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

VISIT...

LANZAROTE  
*Caliente*.COM



45  
Graph.  
44  
n

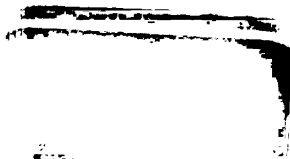


Graph.

44<sup>n</sup>

4<sup>o</sup>

Liljegren, T. J.



<36636798540016

S

<36636798540016

Bayer. Staatsbibliothek



# Die nordischen Runen.

---

**Nach Joh. G. Liljegren,**

mit Ergänzungen bearbeitet

V O N

**Karl Oberleitner.**

↑↓.Υ↓↑.Υ↑↑.  
Υ↑↑↑.↓↑↑↑.  
Υ↑↑.↑↑↑↑.↑↑↑.  
↑↓.↑↑↑↑.↑↑↑↑.

d. i.

Thy mänd, det gods  
omförmäldt varda,  
så länge stenen varar  
och Runodragen.

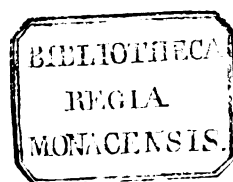
Run-Urkund Nr. 1277.

---

**Wien 1848.**

**Karl Haas'sche Buchhandlung.**

2 57. 63.



**K. K. Hof-Buchdruckerei des L. Sommer (vormals Strauss).**



**D e m   H e r r n**

**ELIGIUS FREIHERRN V. MÜNCH - BELLINGHAUSEN,**

Kommandeur des k. griech. Ordens des Erlösers, Ritter des k. franz. Ordens der Ehrenlegion, des k. bair. Verdienst-Ordens vom heil. Michael, des k. dän. Danebrog-Ordens und des grossherz. Sachsen-Weimar'schen Haus-Ordens vom weissen Falken, Mitglieder der Gesellschaft für nord. Alterthumskunde und der Gesellschaft der Alterthumsforscher von der Normandie, k. k. wirklichen Hofrathe, Kustoden der k. k. Hofbibliothek und Mitglieder der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien

als Zeichen

**aufrechtiger Verehrung.**



# **I n h a l t.**

---

## **Vorwort**

|                             |             |
|-----------------------------|-------------|
| <b>Einleitung</b> . . . . . | <b>1—13</b> |
|-----------------------------|-------------|

### **Der Begriff Runen:**

In der weiteren Bedeutung: a) Wissenschaften, Künste (Geschicklichkeiten), übersinnliche Kräfte, Zauberei, Zauberszeichen.

In der engeren Bedeutung: b) Gedankenäusserungen; mündlich oder schriftlich als Gedankenbilder, oder Lautzeichen (Buchstaben); ihre Gattungen; die älteren Anzeichen von ihrem Gebrauch.

---

## **Erste Abtheilung.**

|                                                                                                                                                                                                                                                                           |           |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>Buchstabenlehre</b> . . . . .                                                                                                                                                                                                                                          | <b>13</b> |
| <b>I. Kap. Runenzeichen und ihr Buchstabenwerth</b> . . . . .                                                                                                                                                                                                             | <b>15</b> |
| <b>II. Kap. Die Bestandtheile der Runen: Stab und Kennstrich; und ihre Stellung; umgekehrte Runen; die Unterscheidungszeichen</b> . . . . .                                                                                                                               | <b>16</b> |
| <b>III. Kap. Ungleichheiten der Runenzeichen durch die Stabveränderungen. Samstafwa Runor, d. i. Runen, die einen gemeinschaftlichen Stab haben; Abkürzungen beim Schreiben; zusammengezeichnete, stablose oder helsingische Runen, oder blosse Kennstriche</b> . . . . . | <b>21</b> |
| <b>IV. Kap. Die wesentlichen Veränderungen und Urarten der Runenzeichen; unechte Runen</b> . . . . .                                                                                                                                                                      | <b>26</b> |
| <b>V. Kap. Der Name der Runenzeichen und der Gebrauch der Namensschreibungen. Ihre Beschaffenheit und Anwendung bei Logogriphen</b> . . . . .                                                                                                                             | <b>28</b> |
| <b>VI. Kap. Die Ordnung und Abtheilungen der Runenzeichen; die Runenmerkmale und ihre Arten; Gattungszeichen und Ordnungsstrich</b> . . . . .                                                                                                                             | <b>34</b> |

---

## **Zweite Abtheilung.**

|                                                                                 |           |
|---------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>Historischer Ueberblick</b> . . . . .                                        | <b>41</b> |
| <b>VII. Kap. Das Alter und der Gebrauch der Runen in Skandinavien</b> . . . . . | <b>43</b> |

---



## V o r w o r t.

---

**D**er Norden erhielt gewiss zuerst eine eigentliche Literatur mit der Einführung des Christenthums, da eine leichtere Schreibweise und der Zuwachs der dazu gehörigen Schreibmaterialien, wie Papier und Pergament, literarische Schriften im eigentlichen Sinne möglich machten. Die alten Nordbewohner aber besaßen schon lange und vor dieser Zeit ihre Schriftzeichen und ihre Schrift, die übrigens nicht bloss in Skandinavien, sondern auch bei verschiedenen mit den Nordbewohnern verwandten Stämmen gebräuchlich waren, was auch zur Vermuthung führt, dass diese Schrift, gewöhnlich Runen genannt, eine verdorbene Nachäffung von jener der Griechen und Römer war. Die Runen wurden schon während des 6. Jahrhunderts in Gallien in hölzerne Tafeln geritzt, d. i. geschnitten, und kommen beständig in deutschen Gesängen vor. Es war aber dem Norden vorbehalten, uns dergleichen Denkmäler, die man mit Recht als eine eigene Literatur betrachten kann, aufzubewahren, wo die Runen in grosser Anzahl, bald auf Steinen und Platten, bald auf hölzernen Tafeln und Stäben zu lesen sind, und die uns in archäologischer wie in historischer Hinsicht bedeutende und sichere Angaben liefern.

Der Norden bewahrt aus dieser Zeit, wo die gewöhnlichen Buchstaben noch nicht in Anwendung waren, diese Merkzeichen zunächst fast ganz allein; das Land aber, welches die meisten dieser Art aufweisen kann, ist Schweden. Gewiss behielt der ganze Norden lange, selbst bei dem Einflusse des lateinischen oder Mönchsstiles, die Runen als eine eigene Schreibart bei, so dass diese Bezeichnungsarten bis zur Zeit der Reformation gleichzeitig mit einander fortlaufen und die Runen sogar mit demselben Mönchsstil bei der Anwendung zur eigentlichen Schrift wetteifern. Die besondere Vorliebe für den uralten Gebrauch erhielt sich im Norden sehr lange, und die Runenzeichnungen sind heute noch nicht ausgestorben. Aus diesem dürfte man auch die grosse Menge von Runensteinen erklären, die man in Schweden findet; denn da Norwegen kaum 100 und Dänemark nicht ganz 200 Runensteine besitzt, so hat man dagegen in Schweden an 5000 solcher Steine gefunden und untersucht.

Bei der genauen Bestimmung des Alters der Runen lassen sich nur Vermuthungen aussprechen, und nur so viel kann man mit Gewissheit behaupten, dass sie dem grauesten Alterthume ihren Ursprung zu verdanken haben. Es lässt sich daher annehmen, dass der Gebrauch der Runenschrift mit der Einwanderung Odins und der Asen angefangen habe (siehe Einleitung). Das älteste Zeugniß runischer Schrift für Skandinavien gibt Ansgarius, welcher meldet, dass ihm der König von Schweden an Kaiser Ludwig den Frommen einen Brief mit nach dessen Landessitten entstellten Buchstaben anvertraut habe. Auch schon in den ältesten Liedern der Edda wird die Runenschrift erwähnt; so gibt Gudrun dem Boten, der ihre Brüder zu Atli's Gastmal laden soll, eine Warnung mit, die auf Stäben in Runen eingeschnitten war. So schrieb auch Odin die Liebesrunen auf Baumrinde, die er der Rindur zuwarf. (Saxo Gr.) — Was den Gebrauch der Runen betrifft, so möge hier in Kürze erwähnt werden, dass sie mit ihren verschiedenen Bezeichnungen auch jedesmal ihre Anwendung erklären. (Das Weitere in der Einleitung und bei der Abhandlung der verschiedenen Runengattungen.) Obgleich, wie späterhin dargethan wird, die Zauberrunen keine echten Runen waren, so möge doch hier angeführt werden, dass auch bei andern Völkern des Alterthums dergleichen Zauberschriften zu verschiedenen Beschwörungen, Prophezeiungen u. s. w. angewendet wurden. So kannten die Griechen eine Art Prophezeiung mit Ästen, Zweigen oder Stäben, die auch davon den Namen *παβδομαντεία* hatte. Herodot spricht davon auch bei den Scythen. — Die *Sortes* der Römer waren dasselbe; Würfel oder kleine Stäbe von Eichenholz mit alten Buchstaben, *Sortes in robore, insculptae priscarum litterarum notis*. (Cicero über die sogenannten *Sortes praenestinae*. *De div.* II. 41.) Cäsar bedient sich desselben Wortes, um eine ähnliche Sitte bei den Germanen zu bezeichnen. (*De bello gallico* I. 50.) Nach Tacitus, der sie beschreibt, waren es hiezu gebrauchte Zweige oder Stäbe, die mit gewissen Zeichen versehen waren. (*Germ.* c. 10. *Virgam frugiferae arboris decisam, in surculos amputant, eosque, notis quibusdam discretos, super candidam vestem temere ac fortuito spargunt.*) — Das Ma-



terial für die Runen war am häufigsten das Holz; so wurden die Runenstäbe aus hölzernen Stäben verfertigt; aber auch ausserdem findet man sie auf Steinen eingegraben. Es war zugleich die Sitte, die Schilde damit zu beschreiben, welches auf dem Rande derselben geschah. Man pflegte auch das Wandgetäfel, Rollen, Basreliefs u. s. w. damit zu bezeichnen. Nach der *Nials Saga* liess Hakon Jarl seine kriegerischen Thaten in das Holz seines Stuhles und Bettes schneiden. Dass auch Lieder mit Runen aufgezeichnet wurden, ersieht man aus der *Gretters-Saga*, wo die Tochter Hallmunds dessen Todesgesang in Holztafeln schnitt. Nach der *Olofs-Saga* wird von einem stummen Mädchen erzählt, dass es seine Antworten und Wünsche mit Runen in einen Stab zu ritzen sich angewöhnen musste. Auch in Teppiche wurden die Runen, wie die Edda ausweist, eingewoben. Er hiess dann damals *Bók* und die Runen darauf *Bókrunar*. Die Sitte, sie in Holzrollen zu schneiden, erhielt sich noch in der christlichen Zeit. Eine Runenrolle, die wahrscheinlich im Jahre 1200 geschnitten wurde, ist noch vorhanden. Man fand sie in der Wlajekirche in Ober-Tellemarken in Norwegen und mit den Worten beschrieben: „*Sigurthr Jalsun racist runar thesar leugardagen aefter Botolfsmaeso er (h) an farthi hingat ok vildi aeigi ganga till saetar vith Svaerri fothor bana sin ok brother*, d. i. Sigurd Jarlsson errichtete diese Runen am Sonnabend nach dem Botolfstag, als er hier war, und keinen Vergleich mit Sverre, dem Mörder seines Vaters und seiner Brüder, eingehen wollte. — (Sigurd ist der bekannte Erling, *Shæke's* Sohn. Er hatte gegen Sverre im Jahre 1200 eine Schlacht verloren.) Selten erscheinen die Runen auf Pergament und nur ein Pergamentkodex ist auf der akademischen Bibliothek in Kopenhagen vorhanden. Er enthält auch zwei mit Runen geschriebene Königsgeschlechtsregister, die Langebeck aufgenommen hat. *Scrip. Rer. Dan. I. 1.* (und *Peringsköld, Fragmentum Runico - papisticum* 14. Jahrhundert). Die Vertiefung der Buchstaben hat man mit schwärzlicher Flüssigkeit ausgefüllt, die aus Harz und Robbenblut bestand.

Diesem kurzen Überblick über das Alter, den Gebrauch und das Materiale, worin sie geschnitten wurden, möge sich noch die Aufzählung der bekanntesten Schriften über die Runen anschliessen, die wenn auch zahlreich, doch bisher diesen Gegenstand nicht so erschöpfend darstellten, wie *Litjégren* es in seiner *Runa - Lära* (Lehre von den Runen) \*) gethan, welcher die kleine Abhandlung über die Runenzeichen entnommen ist. Ausser der Edda, die uns unter den älteren Schriften am meisten Aufschluss über den Ursprung der Runen gibt, sind noch *Ihre's* Werk „*de runarum patria et origine*“ (Upsala 1770); *Sjöborg's* „*Historia runarum helsingtoarum*“ (Lund 1806); *Brinjuelsen's* „*Periculum runologicum*“ (Kopenhagen 1823); *Grimm's* „*Über deutsche Runen*“ (Gött. 1824); und *Worm, Bureus, Peringsköld, Gjöransson, Celsius, Wallin, Ihre, Burmann, Nyerup, Finn Magnusen, Rask* als Gelehrte der älteren Zeit, die für die Entzifferung der nordischen Runensteine viel beigetragen haben, zu erwähnen. Zur näheren Beleuchtung des Gegenstandes wurden mehre Citate ergänzt, zugleich aber auch Einzelnes kürzer zusammengefasst, wie es die klare und deutliche Darstellung erheischte.

Was den Werth und den Nutzen einer ziemlichen Runenkenntniss anbelangt, die hier mit diesem Buche wenigstens theilweise möglich gemacht werden dürfte, so verweise ich auf die treffliche Einleitung des Herrn Verfassers, woraus man ersieht, welche reiche Materialien sich für einen Geschichtsschreiber und Archäologen in den alten Runenzeichnungen nicht nur für *Skandinavien*, sondern auch für andere benachbarte Völker, ja selbst für unser *deutsches Vaterland* darbieten.

\*) Dieses ausgezeichnete Werk wurde von der k. Akademie in Stockholm mit dem Preise belohnt.

Wien, am 29. Juli 1847.

**Karl Oberleitner.**

# Einleitung.

## Bedeutung des Wortes Runen.

Unter Runen versteht man die hier im Norden benützten alten Schriftzeichen. In den ältesten noch erhaltenen nordischen Urkunden enthielten die Runen <sup>1)</sup> sowohl die Auffassung von Etwas, was versucht, erkannt und bekannt wurde, als auch die Vorstellung davon, und das Mittel für die Mittheilung. Das Wort *Runen* (*Runor*) beschränkte sich daher bei unseren Vorfahren, wie die *Litterae* bei den Römern, nicht auf blosse Schriftzeichen, sondern begriff zugleich in sich die wissenschaftliche Bildung und die vorzüglicheren Werke der Dicht- und Redekunst des Alterthums. Die vollständige Entwicklung der Runen der Vorzeit in diesem Umfange soll nicht die Aufgabe dieser Abhandlung seyn; jedoch gehört es, da dieser Begriff mit dem Schriftzeichen in einem solchen Verhältnisse stand, dass nicht bloss der allgemeine Name dieses Schriftzeichens, sondern auch in mehreren Fällen ihr vorzüglicher Bestandtheil, der Stab, <sup>2)</sup> dasselbe ausdrückte, zur Runenlehre, früher näher anzudeuten, was der Bildungsgegenstand unter den Runen in der Vorzeit hauptsächlich in sich fasste, indem er zu der Bestimmung des Umfanges sowohl für den Begriff des Wortes Runen führte, als auch was die Vorzeit für die Bildung bei einem runenkundigen oder vollendeten Runenmeister voraussetzte.

## Die Runen im ganzen Umfange

zeigen solchergestalt an, was wir nennen:

### I. Die Wissenschaften im Allgemeinen, und darunter besonders:

1. Die **Geschichte**, die Sage, oder die Erzählung von den Schicksalen der Personen oder von Ereignissen.

So bezeichnen *Mål-Runor* angeführte Nachrichten <sup>3)</sup>, *Wal-Runor* Kempensagen, Erzählungen von Schlachten und Heldenthaten <sup>4)</sup>. In den Volksliedern fragt man auch in demselben Sinne: *hvem skall föra våra Runor med ära* (wer soll unsere Runen mit Ehren führen), d. i. würdig und getreu unsere Schicksale, diese Begebenheiten erzählen oder besingen. Man rechnet es zu den Vorzügen der Könige, die Geschichten berühmter Personen und des Zeitalters zu kennen, *aefin-Runar ok Aldr-Runar* <sup>5)</sup>.

2. Die **allgemeine Gelehrsamkeit**, eine ausgebreitete, durch eigene Erfahrung oder durch die Unterweisung von andern erworbene Kenntniss in allerlei Gegenständen, Vielwissen.

Jotnen Wafthrudner hatte neun Welten <sup>6)</sup> durchwandert und war so gelehrt, oder wie es heisst, vielwissend <sup>7)</sup>, dass Frigg es selbst für Odin gefährlich fand, in dieser Art mit ihm in Wortwechsel zu kommen <sup>8)</sup>. Als Odin des senungeachtet in der Gestalt eines Wandersmannes, Namens Gångrâd, ihn besuchte, und sie ins Gespräch kamen, heissen beide diese Kenntnisse *Runor Jotnars* und *Gudars* <sup>9)</sup>; und zuletzt erfüllt es Jotnen mit Gram, dass er Odin selbst seine Alterthumskenntnisse, *Fornstafir* <sup>10)</sup> mitgetheilt hatte, eine Benennung, womit auch Odin sie bezeichnete <sup>11)</sup>. — Sie gleichen vermuthlich vielen ethnologischen, wie philologischen Angaben der Benennungen von Gegenständen bei verschiedenen Völkern, welche der Zwerg Allwis während des Besuches der neun Welten eingeholt; Thor heisst sie *fornstafwar* (Alterthumsbuchstaben, Alterthumswissenschaft) und gibt das Zeugniß, dass er niemals früher mehrere in irgend einer Brust gefunden <sup>12)</sup>.

3. **Mythe**, oder **Naturphilosophie**, d. i. die auf die früher genannte Wissenschaft des Alterthums gegründeten Ansichten von den Veränderungen, der Wirksamkeit und dem Einflusse der Natur, und die daraus ge-

folgerten philosophischen Schlusssätze, betreffend die Gesetze der Wirkungen und die damit übereinstimmenden Erfahrungen, oft in ausgedehnter und höherer Auffassung.

Bei der Anführung seiner Wanderung in den neun Welten der Natur entwickelt Jotnen Wafthrudner die alten Ansichten von der Natur, von ihrem Gange und dem Kampfe ihrer Kräfte mit einander, von dem Untergange der Welt und dem darauf folgenden Zustande, und bezeugt, dass diese seine mythischen Angaben die wahrsten seyen, die zuverlässigsten, die er von den *Runen* <sup>1)</sup> der Götter oder *Kornstafwar* auffassen konnte. Dieses, wie auch die Bestimmung des Zustandes nach dem Tode, kommt im Solgesange unter dem Namen *Runor* vor, die dort <sup>4)</sup> nach der Angabe, von den neun Töchtern Njords geschnitten wurden. Wie diese, sind auch die *Runen* <sup>5)</sup> der unverständlich Redenden, welche die Asen in Idawallen nach dem Untergange der Welt besitzen und überdenken, und in ihrem ganzen Zusammenhang verstehen.

4. **Die Sittenlehre**, oder Grundsätze, für die Veredlung des Gemüthes, und für die Handlungsweise; Lebensweisheit und Klugheit, gegründet auf Erfahrung und Beobachtung, oder die *moralische Bildung* im Allgemeinen, auch mit der Hinweisung auf die Folgen der Handlungen, selbst nach diesem Leben, *Moralphilosophie*.

Die hieher gehörigen *Runen*, d. i. Rath, Ermahnungen, Klugheits- und Sittenregeln, wurden als Vorschriften, Lehren, Denksprüche, Parabeln u. s. w. dargestellt; im Allgemeinen sind die *moralischen Grundwahrheiten* (oder wie sie auch sonst *alte Sprichwörter* genannt wurden), der Hauptinhalt der sogenannten *Höga Wisa*, *Hávamál*, der Alten (*Isl. Hávamál* <sup>6)</sup>): wozu die *Lodfamnens sänger* und *Runtalen* den Schluss oder die Vollenendung ausmachen. Odin gibt auch dort an, wie er mit grosser Schwierigkeit aus dem Urdarbrunnen die dort befindlichen *Runen* <sup>7)</sup> heraufholen konnte, und wie er lange vor den Weisen im hohen Saale sass, und schwieg, und auf die Rede der Männer horchte, zuletzt vernahm, wie diese Tag und Nacht sprachen und darunter die *Runen* <sup>8)</sup> oder *Sittensprüche* waren, welche er in den benannten Gesängen anführt. — Die Sagen geben auch an, wie die alten Nordbewohner diese alten Sprichwörter als Grundsätze für ihre Handlungen anführten. Diese haben auch jetzt noch nicht ihren Werth verloren, da auch die Urtheilssprüche nach dem gegenwärtigen schwedischen Gesetzbuche solche angeben: »*för lagh at ther må dömas efter*.

Eine gründliche Kenntniss der *Runen* in der weitesten Bedeutung war ein besonderer Gegenstand für die Bemühung der Nordbewohner schon von alten Zeiten her. Die ältesten Chroniken Schwedens bewahren noch die sichersten Beweise, wie diese *Runen* für jene nothwendig waren, welche als gebildete Männer in der Welt gelten und irgend ein Ansehen geniessen wollten; sie bezeugen auch, welchen Fleiss und welche Anstrengung Odin, dem Beförderer der nordischen Bildung, die Auffassung und allgemeinere Verbreitung dieser *Runen* kostete; hingegen aber auch die Erkenntniss, den Geist und die Neigung für die wissenschaftliche Bildung, welche der Nation schon zu Grunde lagen, und welche späterhin, auch während eines im Allgemeinen finsternen Zeitalters, so mannigfaltig diese Grundbildung entwickelte.

## II. *Runen als Beweise der Geschicklichkeit.*

Das Vielwissen war nicht der vorzüglichste Gegenstand der alten Bildung: die Anwendung von dem, was man wusste, war die Hauptsache. Man machte wenig Unterschied zwischen wissen und ausführen. *Runor kunna* <sup>9)</sup>, d. i. die *Runen* zu verstehen, war daher nicht bloss die Kenntniss von irgend Etwas, sondern forderte auch die Geschicklichkeit, das anzuwenden, was man wusste; *all nema Runar* <sup>10)</sup> d. i. lehren, eigentlich *mottaga Runor*, bestand nicht allein darin, sich nützliche Kenntniss zu sammeln, sondern sich auch die dazu nöthige Fertigkeit zu erwerben, oder was die Vorzeit *Idrotter* (Talent, Wissenschaft) nannte. Die *Runen* waren daher zugleich theoretische Kenntniss und praktische Fertigkeiten, und aus diesem Grunde waren die *Runen* mit den *idrotter* <sup>11)</sup> identisch oder begriffen die Fertigkeiten in sich, welche einem Manne von Bildung und höherem Verstande <sup>12)</sup> zukamen, oder machten die freien Künste der Zeit aus.

Welche diese *Runidrotter* (so viel als *Runenkünste*) in dieser Zeit waren, oder welche Eigenschaften unter diesem Begriff zu einem vollständig gebildeten Manne der Vorzeit gehörten, ersieht man aus den darnach benannten *Runenarten*, welche die darum besonders kundige Brynhild, die Tochter Budles bei dem Tode Sigurd Farners aufzählt <sup>13)</sup>; (nämlich in dem alten Eddagesang: *Segerdrifvomål*).

1. *Seger-Runor*, *Sig-Runar* (Siegrunen), die Geschicklichkeit, der Verstand und die Besonnenheit zu siegen, oder sich die Überlegenheit in allerlei Lagen oder die Kampf-*idrotter* zu erwerben.

2. *Adel-Runor, All-Runor, Adal-, Al-Runar* (Aelrunen), die das *Edle* und *alles Hauptsächliche* der *Runen* in sich begreifen; die Kunst des vertraulichen Umganges oder häuslichen Glückes; die Fähigkeit, in seinem Hause durch Klugheit, treffliche Haushaltung und ein fröhliches einnehmendes Wesen immer die Zuneigung und Hochachtung der Gattin zu besitzen, und das Glück ungestört zu erhalten; auch in der Gesellschaft durch ein offenes Wesen, heiteren Umgang und edle Bemühung, alles zum Besten anzuwenden, sich die aufrichtige Freundschaft der Mitmenschen zu gewinnen. — *Gamman-Runor* oder *alles*, was zu den Vorzügen der Idrottenschaft gehörend, sowohl der Mann <sup>14)</sup> wie das Weib <sup>15)</sup> behauptete, war folglich hiemit gleichbedeutend; und diese Kunst eine von den Runen der wichtigsten Art, die mit Grund, wie man sagt, die Verwünschungen <sup>16)</sup> jeder Art hinwegnehmen und abwenden, und auch im Sinne der Alten das grösste irdische Glück oder die eigentliche Seligkeit ausmachten.

3. *Fräls-Runor, Biarg-Runar* (Hilfsrunen), die Geschicklichkeit, einem Kranken zu helfen oder ihn zu retten, Arzneiwissenschaft, mit besonderer Rücksicht auf die Entbindungskunst und die Kenntniss von der Beschaffenheit des menschlichen Körpers bei der Behandlung der Krankheiten.

4. *Lindrings-Runor* oder *Ört-Runor, Lin-Runar, Lim-Runar*, die Arzneikunst, Schmerzen zu lindern und zu stillen, Wunden zu heilen und Gebrechen abzuheilen, beruhend auf der Kenntniss der Natur und ihrer Kräfte in den dort gegebenen Mitteln, wie Kräuter u. a. m.

5. *Swall-Runor, Brim-Runar* (Sturmrunen), die Fähigkeit, sich aus Lebensgefahren bei Seestürmen zu retten, und die Geschicklichkeit, auf der See zu fahren; Schifffahrt, die Kunst der Steuerung eines Schiffes.

6. *Mål-Runor, Mál-Runar* (Spruchrunen), die Gabe, Zwistigkeiten zu schlichten, die Kenntniss und Vorsichtigkeit bei der Fällung des Spruches, das Juridische.

7. *Snille-Runor, Hug-Runar* (Sinnrunen), die Anlage, sich durch Geniewerke auszuzeichnen, durch Erfindung und Genie oder eigentlich durch schöne Wissenschaften.

Auch die zu der Beredsamkeit und Dichtkunst der Zeit gehörigen eigenthümlichen Benennungen, weitläufige Umschreibungen und verborgenen Ausdrücke, oder die so genannten *Skaldskapar kenningar*, wurden — noch im Jahre 1200 — mit *Runor* bezeichnet. Sturleson lässt in seiner Edda den Redner Brage der Asagötter in einer Erzählung die Ansicht entwickeln, dass die Sprüche Jotnars, die Redekunst oder Sprache von den Dichtern Gold genannt werden, und Brage erklärt daneben, dass sie in den *Runen* oder in der *Skaldskap*, (Dichtkunst) zu finden wären. Um uns noch mehr zu versichern, dass das Wort *Runor* mit der in Frage stehenden *Skaldskap* d. i. *Skaldernas poetiska benämningar och omskrifningar* (die poetischen Benennungen und Umschreibungen der Dichter) oder mit dem eigenthümlichen Ausdrücke der Dichtersprache identisch ist, lässt er Äger dasselbe Wort wiederholen und zugeben, dass dieser Begriff in den *Runen* oder in der *Dichtersprache* durch eine solche Benennung wohl *enthalten* oder *verborgen ist* <sup>17)</sup>. Man sagt, dass die Skalden die Erfinder von dergleichen Runen, oder wenigstens unumschränkte Herren und Meister über alle Runenwissenschaften, *Runkunskap, Rynni* <sup>18)</sup> waren.

Alle diese Runidrotter bezweckten, dass derjenige, welcher diese Künste besass, sich durch inneren Werth und persönliches Verdienst, Ergebenheit, Einfluss, Nutzen und Glück für sich und die Mitmenschen verschaffe. Alle führten *den* zu einem solchen Zweck, welcher sie recht kannte <sup>19)</sup>; die Hugrunen, die den Geist und die Seelenstärke in sich fassten, waren jedoch besonders hochgeachtet und ihre Attribute — die Beredsamkeit und Dichtkunst — sah man als Göttergeschenke <sup>20)</sup> an.

Gemäss der Ansichten des Alterthums gehörten einige von diesen Runidrotter nach der verschiedenen Bildung im ungleichen Masse und Verhältnisse den verschiedenen Völkern, den Asen, Jotnen, Vanen oder Alfen und Zwergen <sup>21)</sup> an, nämlich so:

1. Die Literatur, die Poesie, *Bok-Runar*, die nicht allein in der Schrift, sondern auch in einem fließenden mündlichen Vortrag bestanden, kamen, wie man glaubt, durch einen Odin den Asen zu, die am besten das Schneiden derselben und das Ablesen, wie den Vortrag derselben verstanden (*rista oc rada*).

2. Hilfs-Runen, *Biarg-Runar*, eine besondere Gabe, Jemand zu helfen oder zu retten; man schnitt sie auch, und *Alswither* (der Allwissende) verschaffte sie den Jotnen, bei welchen man sie finden konnte; gegen diese musste man aber seine Stärke prüfen (*freista*) <sup>22)</sup>.

3. *Al- oder Öl-Runor, Ayl-Runor*, um durch Vollkommenheit das menschliche Herz zu gewinnen und dort die Neigung zu bewahren; eine Auszeichnung, die den weisen Vanen und Alfen zukommt, welche diese Runen von dem Alfen Dvalin erhielten. Um ihrer Mithilfe theilhaftig zu werden, musste man beten und opfern (*bedja och blota*), man sah es aber für besser an, zu opfern <sup>23)</sup>, als zu beten.

4. *Kraft-Runor*, *Meigin-Runor*, das ist, die Fähigkeit, durch geheime, im Allgemeinen weniger bekannte Kräfte und ungewöhnliche Künste zu wirken: *Dain* soll sie zuerst zubereitet und ihre Anwendung gelehrt haben (*soa*, *saenda*). In diesen Kunstgriffen betrachtete man gewöhnlich die Zwerge als Meister.

Die Runidrotter oder Runen in dieser weiteren Bedeutung gehörten also zu den vorzüglichen Gaben verschiedener Völker, welche zusammen genommen ein gebildeter Mann, so lange diese Völker sich noch nicht aneinander geschlossen, besitzen musste, wenn er unter diesen, welche die eine oder die andere besaßen, auftreten und ausgezeichnet da stehen wollte. Da Odin selbst so genau auskundschaftete, was er Besonderes und Nützliches bei den ihm ergebenden Jotnen und Zwergen finden konnte, so war dieser Vorrath von Kenntnissen die Grundbildung, welche sich seine Anhänger aneigneten, und es werden in den Handschriften nebst den angegebenen Runenarten noch diese angeführt, die man:

5. „*Unga*, neue, reine *Runen*, *Maerar-Runar*,“ nennt, mit der Bemerkung, dass sie den Menschen zugehörten (in Manheim), d. i. die, welche dem neueren odinischen Staate zugeschrieben werden, nebst einigen, die von Anderen geschnitten wurden <sup>34)</sup>.

Es wurde auch häufig mit den Runen Missbrauch getrieben, der darin bestand, dass man sie bei geheimnissvollen Unternehmungen zur Hervorbringung seltsamer Wirkungen schnitt, oder es war eine Art Zauberei, daher auch die Runen vorkommen als:

### III. Trolltecken, Kraft-Runor, Meigin-Runar (Zauberzeichen).

Dass die Runen auch desshalb geschnitten wurden, um gewisse übernatürliche Wirkungen hervorzubringen oder abzuwenden, ist genug bekannt; und es weisen die noch vorfindigen dergleichen Runenzeichen darauf hin, wie die Beschreibungen darüber, dass die von uns gewöhnlich unter diesen Namen bekannten Buchstaben dazu benützt wurden. Es wird bald *eine* Rune angewendet, bald sind es mehrere, die entweder, wie gewöhnlich in der Schrift nebeneinander stehen, oder die mehr oder weniger künstlich in eine Figur zusammengesetzt sind. Der Inhalt vieler solcher alterthümlichen uns bekannten Zauberzeichen zeigt, dass sie anfangs die schriftliche Andeutung des gewünschten Werkes waren, und endlich andere Wörter, aber ohne Zusammenhang mit dem Werke, hinzugefügt wurden; es erhellt daraus, dass sie keine tiefere Bedeutung haben oder von irgend einem Gewichte sind <sup>35)</sup>; und es ist bemerkenswerth, dass die alten Runenmeister an mehreren Orten entdecken, dass sie selbst für ihre Lehrlinge ihre angegebene Runenzauberei als ein allegorisches Kunstwerk darstellten, womit der unkundige und abergläubische Haufe verblendet wurde. Es war der alte Glaube, dass ein gesprochenes Wort unvermeidlich in Erfüllung gehe, was hiezu der hauptsächliche Grund war; — die Ehrfurcht vor der dabei gebräuchlichen mystischen Vornahme gab den Runenzeichnungen Unverletzlichkeit, die auf Umständen, besonders hinsichtlich des Ausganges, beruhte, und der Kunst Achtung und Vertrauen verschaffte. — Obgleich der Gebrauch dieser Runen alt ist, so hat man gleichwohl nicht erforschen können, dass er etwas anderes als ein Missbrauch der Schriftzeichen gewesen, welcher zuerst entstand, als die Schrift für das Allgemeine sich zu entwickeln begann. Selbst die Kunst, mit einigen Strichen den Laut oder Gedanken zu bezeichnen, musste wohl während des ersten mit den Geheimnissen der Schreibkunst im Allgemeinen weniger vertrauten Zeitalters ein besonderes Erstaunen erwecken und man sah sie an und für sich als eine Zauberkunst an, die nicht von anderen als von Göttern oder deren Abgesandten, oder von denen, die mit höheren Wesen in näherer Verbindung standen, erfunden oder ausgeführt werden konnten; aber auch die Zeichen sollten, da sie so geheimnissvoll auf die Seele wirkten, nach dem Dafürhalten in der ganzen Natur wirken, und daher sah man sie bald als eine Hauptursache der Wirkungen an, wozu sie bloss als eine scheinbare Nebensache gebraucht wurden.

Diess zeigt sich schon in Vorschriften der besonders runenkundigen Brynhild von den idrotten, (Künsten). Dort werden gewisse bestimmte Hinweisungen auf die gewöhnlichen Runenzeichen <sup>36)</sup> angegeben, und wie und wo sie für den Gegenstand angewendet werden sollen; aber sowohl aus diesem ihren Gebrauch, als auch aus den Aussprüchen in den Vorschriften darüber ersieht man, dass diese Zeichnungen sogar von ihr wenn nicht als ganz überflüssige und unwirksame, doch wenigstens als nicht nothwendige, angesehen wurden. Betrachten wir bloss z. B. die Vorschrift von den *Al* oder *Öl-Runor*, die Runen des Umganges oder der Häuslichkeit, nämlich: Um durch die Runen der Häuslichkeit und des Umganges eine treffliche Wirthschaft und jederzeit die Neigung des Weibes zu besitzen, muss Alles vermieden werden, was darauf einen bedenklichen Einfluss haben kann, und dass grössere Gastmähler gehalten

ten werden, und für solche Gesellschaften hinlänglich gebraut, und der Trank von vortrefflichen Kräutern zubereitet werde. Sodann, wenn alles Andere, in gehöriger Übereinstimmung mit dem Anderen, auf die beste Art angeordnet war, konnte man, *om sá behagades*, wie es gefällig war (um der Anordnung ein mystisches Ansehen zu geben), mit Hoffnung auf den glücklichen Erfolg, Runen auf das Trinkhorn und auf die Hand, so wie die Rune *Nöd* auf den Nagel, zeichnen, dort wo sie bald verlöscht werden konnten; aber so lange sie sichtbar waren, dienten sie immer zur Ermahnung, dem Inhalt der Rune, z. B. *Nöd*, nachzusinnen; und wenn alles so geschah, versichert der Runenlehrer billigerweise mit voller Zuversicht, *dass ein solcher Trank nicht zum Nachtheil gemischt ist*, oder dass der mit allen diesen mystischen Zeichen versehene, gleichwohl ganz einfach und gewöhnlich zubereitet worden war.

Man glaubte auch später, dass in den Zeichen selbst eine übernatürliche Kraft liege, die ein Meister nach Gutdünken in der Kunst anwenden konnte. Ein ausgezeichnete Metze der Zauberrunen war in der Vorzeit Egil Skallagrimsson, der auch bei mehreren Gelegenheiten diesen Volksglauben unterstützte. So z. B. schnitt sich Egil, dem sein Wirth einen Gifttrank unterschob, in die Hand, ritzte Runen auf das Trinkhorn und bestrich sie mit seinem Blute; während er hierauf einen Vers hersagte, zerbarst das Horn. Von einem ähnlichen Horn, das einen durch Zaubermittel bereiteten Trank enthielt, heisst es in der Edda und Volsunga Saga:

Waren in dem Horno  
Allerlei Runen  
Geschnitten und geröthet;  
Nicht konnt' ich sie errathen.  
Langer Lindwurm  
Lands der Haddingen  
Ungeschnittene Ähre  
Eingang der Thiere.

Helga — lautet es in einer anderen Stelle der Egils-Sage — Thorfins Tochter, lag krank darnieder; einst kam der Skalde Egil herzu, durchspähte ihr Bett und fand Fischkiefen darin, die mit Runen bezeichnet waren. Egil warf die Kiefen ins Feuer und indem er andere Runen unter Helga's Kopfkissen legte, sang er:

Niemand soll Runen schneiden,  
Der sie nicht wohl zu deuten weiss;  
Oft geschieht es, dass Mancher  
Beim dunklen Buchstab fehlet.  
Ich sah am geglätteten Kiefer  
Zehn geheime Zeichen geritzt;  
Und diese haben der Jungfrau  
Krankheit gebracht.

Egil hatte nämlich erkannt, dass Jemand, um sich Helga's Liebe zu erwerben, Liebesrunen (*Manrúnir*) in die Fischkiefen hat schneiden wollen; aber nicht genugsam erfahren in dieser Kunst solche Runen zeichnete, die Helga auf das Krankenlager warfen. — Man sieht hieraus, dass die Geheimnisse der Zauberrunen bloss in der Kunst oder Geschicklichkeit bestanden, sie zu schreiben, zuletzt aber auch mit künstlich zusammengesetzten Zeichen anzuwenden; so wie auch, dass man einige Runenzeichen für wirksam betrachtete, gleichwohl aber nur von denen benützt wurden, die wenig Einsicht in die ursprünglichen Geheimnisse der Runen hatten, obschon sie sich einer genauen Kenntniss derselben rühmten.

Von diesen wirksamen Zeichnungen findet man in der Vorzeit einige Runenarten, die, nach dem mystischen oder magischen Gebrauch, unter sich besondere Benennungen hatten, wie besondere Gattungen von Runen, z. B. *Fisk-Runor* u. s. w. Wenn dergleichen Namen von Zauberrunen bei späteren Runenbeschreibern vorkommen, so ist diess ein Missverständniss, und sie gründen sich auf keinen Gebrauch der Vorältern, sondern man erkennt sie als blosses Namenszeichen.

## Die Runen im engeren Sinne.

enthielten wieder die eigentlicheren Mittel für die Vorstellung des Gedankens, sowohl mündlich, als schriftlich.

**I. Mündlich** machten die *Runen* ein vernehmliches Hervorbringen der Gedanken aus, oder:

1. Die **Aussprache**, die **Aussage**, die **Rede** im Allgemeinen, als Gedankenzeichen für das Gehör fasslich. In solchen Runen brachte (fick) <sup>37)</sup> Odin, was er früher geritzt, was am anderen Orte *galdr at gala* genannt wird, d. i. durch artikulierte Laute angeben, vielleicht auch metrisch vortragen. In der alten Verssprache ist *Runi* die Benennung für einen *Mann* und *Runna* für ein *Weib*, mit Beziehung auf diese Bedeutung, indem es mit *spjalli* <sup>38)</sup> und *máli* <sup>39)</sup> gleichbedeutend ist, die den *sprechenden*, *redenden* bezeichnen, und *alt runa*, Isl. *ryna* <sup>40)</sup>, ist: *sich sprechen, mit einander sprechen*. Hievon entstand die eigentliche Bedeutung der *Gamman-Runar* d. i. die Rede zum Vergnügen, behagliches Conversiren <sup>41)</sup> und der *Vífs-Runar* <sup>42)</sup> (zur Freude, zur Gesellschaft).

2. **Unterredung. Gespräch** im Vertrauen.

Mit Rücksicht auf das nicht selten vorkommende, sehr oft vertraulichere Gespräch nennt man den Jarl oder jeden anderen bedeutenden Mann, der zunächst beim König Zutritt hatte, *Grams* oder *Kungs Runi*, d. i. der Vertraute <sup>43)</sup>, der sich mit dem Könige unterredet; und das verheiratete Weib die ausschliessliche *Runa buanda sins*, die *runa* ihres Herrn, ihres Mannes, d. i. Vertraute, Gesellschafterin, mit der er sich bespricht; und *Eyra-Runa* <sup>44)</sup> das ist Ohr rune, oder so vertraut, dass man ihm etwas im Vertrauen in das Ohr raunen kann, d. i., der vertrauteste Freund; daher auch mehrere alte Weibernamen mit *run* endeten: z. B. *Atrun*, *Alfrun*, *Gudrun*, *Kristrun*, *Oddrun*, *Solrun*. Das Wort hat auch in verwandten Sprachen die Bedeutung von leisem Wispern, insgeheim sprechen, u. s. w. <sup>45)</sup>.

**II. Schriftlich oder geschnitten** (ritade) waren die alten Runenzeichen der Ausdruck des Wortes oder der Sprache für das Auge, welche die Stelle des wirklichen Wortes vertreten, d. i. Zeichen der Sprache, des Lautes, die, um vom Ohre gefasst zu werden, ausgesprochen werden mussten, *radax upp*; betrachtet man sie aber bloss für das Auge als gewisse geritzte Figuren, so erhielten sie den Namen von *rit*, das Schneiden, Ritzen, welches gleichwohl nicht immer, besonders in letzteren Zeiten, beobachtet wurde.

Bei den alten Schweden bestanden diese geritzten, geschnittenen Runen oder Schriftzeichen aus:

1. **Gedankenbildern, Hug-Runar, Rit**, oder aus einfachen Grundzügen von leicht bezeichneten und allgemein bekannten Gegenständen oder ihren Theilen, benützt zum Ausdruck für das Wort und die Gedanken. Diese Bilder in eigentlicher oder uneigentlicher Bedeutung wurden auf eine solche Art zusammengestellt, dass sie eine Art allegorische oder parabolische umschreibende Vorstellung von einem Gedanken ausmachten, für welchen man noch, so lange der Gebrauch des Lautzeichens unbekannt war, keinen eigenen abstracten Begriff, zum wenigsten in der Schrift besass und anwenden konnte, und diese Runen machten daher, als tropische oder vieldeutige, mehrere in einer Gruppe oder Tafel zusammengekommen, eine *hieroglyphische Gedankenbilderschrift*, eine eigentliche *Ideographie* für eine gleich beschaffene Sprache aus, die im Norden an und für sich selbst alt, hier lange in der Beredsamkeit und besonders in der Dichtkunst fortbestand.

Solche sind die *Hug-Runen*, welche Brynhild, im Segerdrifwomål, als Lehrerin aller Arten von Runenkünsten von dem fordert, der sich als geistreich und weise zeigen will. Sie theilt auch ihren Schülern eine Übersicht ihres Ursprungs, von ihrer Beschaffenheit und von ihrem Gebrauche in Kürze mit:

Hug-Runen sollst du kennen,  
Wenn du vor Anderen  
An Genie willst für ausgezeichnet gelten;  
die aussprach,  
die aufritzte,  
die ersonnen Hropter:  
mit dem Saft,  
der ausfloss  
aus Heiddropners Gehirn,  
aus Hoddropners Horn:



Auf dem Berge stand  
 Mit scharfem Schwerte,  
 und den Helm auf dem Haupte:  
 Da sprach Mimers Haupt  
 gewiss das erste Wort  
 und sprach wirkliche Runen:  
 Er sagte die geritzten auf dem Schilde,  
 welches steht vor dem strahlenden Gotte,  
 auf Arvakers Ohr,  
 auf Allavinn's Hof,  
 auf dem Rade, welches rollt  
 Unter den Wagen Thors,  
 auf Sleipners Zügeln,  
 auf des Schlittens Fährte,  
 auf den Tatzen der Bären,  
 auf Brages Zunge,  
 auf den Klauen des Wolfes,  
 auf dem Schnabel des Adlers,  
 auf blutigen Schwingen,  
 auf den Pfeilern der Brücken,  
 auf der Hand des Befreienden,  
 auf des Heilenden Fährte,  
 auf Glas und auf Gold,  
 und zum Glück der Menschen,  
 im Wein und Würze,  
 und auf Völves Sitz,  
 auf dem Menschenfleisch,  
 auf Gungners Stachel (Spitze),  
 auf Granes Brust  
 auf dem Nagel der Nornen,  
 auf dem langen Schnabel der Eulen;  
 alle wurden abgeschabt,  
 wo man sie geritzt fand,  
 vermengt im heiligen Meth,  
 und weit umher gesprengt;  
 Sie findet man bey Asen,  
 Sie findet man bey Alfwen,  
 einige bey den weisen Vanen,  
 einige besitzen die Menschen

(in Manheim.)

In diesen als Beispiel aufgezählten Runenzeichen und in ihrer Abschabung von da, wo sie ursprünglich geritzt standen, ersieht man deutlich sowohl die geritzten Zeichen, als ihren Grundbegriff. Deren Verbindung mit dem heiligen Meth, oder die Dichtkunst, und die Bezeichnung der Umschreibungen mit *Runor* bestimmen ausdrücklich die Art ihrer Anwendung in der Dichtkunst, nämlich als eigene bilderreiche Bezeichnungen, womit die Dichter ihre Vorstellungen ausdrücken, oder dass die Umschreibungen der Dichter der Vorzeit diese Hug-Runen ausmachen, und dass ihre Bildung und Anwendung die Runenkenntniss ist, die *Rynni*, in der die Dichter so vollkommene und unumschränkte Meister waren.

Denselben Grundstoff, dieselbe Beschaffenheit und denselben Gebrauch findet man wieder in den Gedankenbildern oder ideographischen Bilderzeichnungen, die von uralten Zeiten her auf Seitensteinen von einer Steinkiste in dem bekannten Kiwikmonumente eingegraben entdeckt, und in unseren Bergen, in mehreren Orten Schwedens angetroffen wurden, besonders in Nordland, Ostgothland und Bohuslän. In diesen Zeichnungen erkennt man deutlich wieder die entsprechenden Zeichen oder die Zeichen der Hug-Runen, und die ähnlichen bildlichen Zusammenstellungen in der Zeichnung, die mit Worten in der Verssprache angedeutet werden. Diese Gedankenbilder oder Bilder-

Runen waren daher vielleicht die Muster, welche den Umschreibungen der Dichter zu Grunde lagen, und die Urbilder, nach welchen diese ursprünglich gebildet wurden.

Zur Probe von dieser weniger bekannten Schreib- und Ausdrucksweise dürften einige Zeichen mit den entsprechenden Redensarten bei den Dichtern angeführt werden, z. B. (Tafel I.) 1. Baum; 2. Wassertropfen (das Zeichen für Flüssigkeit, Feuchtigkeit, Saft); 3. die Wogen, die Wellen (für Beweglichkeit) und 4. Schild, Spiess; und in der Zusammensetzung; 8. Schiffsbaum, Schiffswald, d. i. *Seemann, Seevolk*; 6. der Tropfen der Spitze des Spiesses d. i. *Odd-lá* d. i. *Blut*; 7. der Trank des Raben oder Schlachtfeldes (Tropfen, Feuchtigkeit), *hrókabiórr, valbiórr* (deutsch *Bier*), d. i. Blut; Wellen des Bienenhonigs, *húnángaalda*, d. i. *Meth*; und endlich 10. kleines Fahrzeug (Schiff) der Honigwogen d. i. *Methhorn* u. m. a. in längeren Sätzen mit vielen zusammengesetzten Wörtern entsprechen sie ganzen Bedeutungen. Einen Ausdruck, ungeachtet der Nebengriffe, die in Vogelköpfen und Schildern liegen können, erhält man in der Stellung des Wortes *Runi, spialli* oder vielleicht besser *sessi*, was sitzt und im Vertrauen mit Jemanden spricht, d. i. *förtrolig, wän, vertraut, Freund*. (Taf. I. n. 9.) Welchen Einfluss diese Bezeichnungsweise auch auf die poetische Sprache hatte, erhellt schon aus der Benennung des Schildes *Hildarhiól, stridshjul*, die deutlich auf die Zeichnung weist. (Taf. I. n. 5, 4.)

**2. Mäl-Runor, Mälstafr.** Lautzeichen, dem entsprechend, was wir *Buchstaben* nennen, in welcher Beziehung sie auch *Bok-Runor* genannt werden; sie sind noch gebräuchlich, wie einst auf den Runensteinen und in den alten Gesängen, was man eigentlich unter dem Worte *Runar* verstand. Sie scheinen den nördlicheren gothischen Völkern während des Mittelalters für die allgemeinere Annahme der lateinischen Buchstaben anzugehören, und haben bei verschiedenen Stämmen ihre ursprüngliche Ähnlichkeit der Gattung beibehalten. Von diesen kennen wir:

**1. Schwedische Runen.** Diese bestehen aus 16 sehr einfachen und alten Zeichen der noch bekannten Arten, und enthalten in ihrer Einfachheit die wesentliche Grundform, die in den anderen mehr gekünstelten Arten wieder erkannt wird. Sie wurden von der Vorzeit, die sie benützte, hier uns besonders durch das Eingraben auf eine eigene Gattung von Granitplatten aufbewahrt.

**2. Dänische Runen.** Dieselben Runen, nur mit veränderten und neuen Zeichen vermehrt, um in den Runraden (Runenreihe) besondere Zeichen zu haben, die jedem Buchstaben in dem in ihrer Bildungszeit gebräuchlichen lateinischen Alphabet entsprechen. Sie kommen in Dänemark, und besonders in den gegenwärtigen südlichen gothländischen, ehemals dänischen Orten sowohl auf Steinmonumenten und anderen Alterthümern, als auch in Büchern und auf königlichen dänischen Münzen vor, und scheinen sich vom dänischen Reiche nach Norwegen und Island verbreitet zu haben; in Schweden aber sind es bloss veränderte Zeichen, die man benützte.

**3. Wendische oder slawische Runen,** eine Abänderung der obengenannten 16 Runen für den Ausdruck der wendischen Sprache. Sie wurden besonders auf kleinen wendischen abgöttischen Bildern von Metall gezeichnet <sup>46)</sup>.

**4. Deutsche oder markomannische Runen.** Sie besitzen mit den nächstfolgenden vielleicht nähere Ähnlichkeit und der Unterschied, ohne der Zeichnung derselben mit der Feder zu gedenken, besteht meistens bloss in wenigen Zeichen. Man findet sie, schon nach dem lateinischen Alphabet geordnet, von einem Schriftsteller des 9. Jahrhunderts <sup>47)</sup> und in anderen Handschriften <sup>48)</sup> angeführt.

**5. Angelsächsische Runen,** eine, mit Beibehaltung der wesentlichsten Auszeichnung in den 16 schwedischen Zeichen, ganz, theils der Form, theils der Anzahl der neuen Zeichen nach, wie das lateinische *Abc* geordnete Runrade; sie sind in Handschriften, auf einigen Denksteinen und Alterthümern in England <sup>49)</sup>, und auf einigen Steinen in Skandinavien <sup>50)</sup> aufgezeichnet.

**Preussische Runen** werden von Arendt angeführt, wie man sie auf einer Fahne fand; **Sibirische** von Strahlenberg, auf Steinen; so wie auch auf mehreren vergoldeten Gegenständen und auf einem in Jütland gefundenen goldenen Horne die Zeichen angemerkt sind, die mit Runen verwandt zu sein scheinen.

Die Nachrichten, welche die gleichzeitigen Verfasser von den fremden Runen geben, sind wohl wenige, aber ganz aufklärend. Die Deutschen, welche den lateinischen Völkern näher waren, und daher ihre Chroniken von deren Schriftstellern aufgezeichnet wurden, waren, wie man sagt, wohl zu Anfang des zweiten Jahrhunderts nach unserer Zeitrechnung mit den Buchstaben ganz unbekannt <sup>51)</sup>. Im sechsten Jahrhundert aber findet man die Rune auch unter den Gelehrten <sup>52)</sup> ihrer südlichen Nachbarn als eine deutsche oder französische Schrift <sup>53)</sup> bekannt, und zu Anfang des 9. Jahrhunderts weist man selbst Zeichen oder deutsche Runraden auf, welche dessen-

ungeachtet in anderen Handschriften von den nächsten Jahrhunderten <sup>54)</sup> vorkommen, wodurch die Zeit der Wirklichkeit und Bekanntheit dieser Zeichen unzweifelhaft wird. Nach der ältesten deutschen Runnade, welche schon nach dem lateinischen Alphabet mit eigenen Zeichen für jeden besonderen Buchstaben geordnet war, erhält man zugleich die Aufklärung, dass sie eigentlich den Markomannen <sup>55)</sup> angehörte, welche sonst Nordmänner genannt wurden, wie man damals das skandinavische Volk gewöhnlich bezeichnete. Die angelsächsischen Runraden, wie man sich erzählt, stammen ebenfalls von den Nordmännern <sup>56)</sup> ab; dasselbe wird bekräftigt bei dem Vergleiche der alten nordischen oder schwedischen Zeichen mit den entsprechenden in den beiden früher erwähnten, wobei nur die besonderen, für den Ausdruck der lateinischen Buchstaben gebildeten Zeichen als eigenthümliche übrig bleiben. Dasselbe Verhältniss ist mehr deutlich in den dänischen und wendischen Runraden, welche mit weniger Veränderungen und Zusätzen die wenigen schwedischen Zeichen vermehrten.

Nebstdem dass die Völker, welche einst Runen gehabt und sie zu ihren eigenen ausgebildet hatten, während dieser ihrer Benützung diese Schriftzeichen ursprünglich zu den Nordbewohnern oder Skandinaviern hinführten, welche die gothisch-germanische Sprache redeten, sehen wir insbesondere in Schweden in mannigfaltigen runengeritzten alten Denksteinen die für diese verschiedenen Runraden zu Grunde liegenden Hauptzüge in ihrer ganzen Einfachheit noch im Gebrauch, und zwar lange nach ihrer weiteren vollständigen Ausbildung bei den anderen verwandten und angrenzenden Völkern. Diese aus wenigen und einfachen Zeichen bestehende alte Runnade, welche in Schweden stets in wenig veränderter Ordnung beibehalten wurde, kann man daher mit Recht die Schwedische nennen.

### A n m e r k u n g e n.

<sup>1)</sup> Sing. *Run*; Plur. *Runir*, *Runar*; nun *Runor*.

<sup>2)</sup> Welches sonst im *Vafthrudnism.* v. 42, 43 (in der Edda, Isl. Text, Stockholm 1818) *Jötna oc allra Goda Runar* benannt wird, heisst daselbst v. 1, 55, und im *Alvism.* v. 36 *forntafr* und ist dasselbe wie *forntafr* in der *Völusp.* v. 1.

<sup>3)</sup> Gudr. Qv. I v. 23.

<sup>4)</sup> Helg. Qv. II v. 10.

<sup>5)</sup> Riksmál v. 40, 42.

<sup>6)</sup> Vafthrudn. v. 43.

<sup>7)</sup> Frodr edr alsvithr (allwissend) Jötun; v. 6, und alsvinni v. 1, 42.

<sup>8)</sup> v. 2.

<sup>9)</sup> v. 42, 43.

<sup>10)</sup> v. 55.

<sup>11)</sup> v. 1.

<sup>12)</sup> Alvism. v. 36.

<sup>13)</sup> Vafthrudn. v. 43, 55.

<sup>14)</sup> Solarliod v. 79.

<sup>15)</sup> Fimbultys Runar; Völusp. v. 60; auch Fimbultuls Runar, Runtalsth. v. 5.

<sup>16)</sup> Hávamál, ausgesprochen Ha'wama'l, vom adj. hár, há, hátt (ha'r, ha', ha'tt); in der bestimmten Form háa, háva, ha°, ha'wa, bei den alten Deutschen: hoh, deutsch: hoch, fr. haut (ausgesprochen hâ), d. i. hög, hōga, und mál, mál, Gesang, Lied, Weise.

<sup>17)</sup> Runt. v. 4.

<sup>18)</sup> *Of Runar heyrdac* - - oc *heyrdac segia swa: radomc ther* u. s. w. d. i. Runen hörte ich im Gespräch der Tage, und die Nächte schwiegen nicht weniger. Die Runen lauteten so: „Wir rathen dir, Lodfamner! Gib Acht auf den Rath, er wird dir nützen, wenn du ihn fassst, *Lodfafrism.* v. 2, 3. wornach mehrere Rathschläge angeführt werden; so wie im Runtal, wo v. 2. Odin sagt: *Nam ec upp Runar* oder dass er solche Runen oder solche Lehrsätze auffasste.

<sup>19)</sup> Runtalsthatt. v. 5. Runar mantu finna; v. 10—26. That kan ec . . . angeführt im Riksm. v. 40, 42.

<sup>20)</sup> Runtal. v. 2. und v. 10—26.

<sup>21)</sup> Die Runen und viele Sprachen zählte man daher unter die Stücke, die man in dieser Zeit den Königssöhnen lernte, worin auch Sigurd von Regin Rodmarsson unterrichtet wurde, Vols. S. C. 22. Seite 33, 34, 51. Hávam. v. 80, 81, Gripispá v. 17. Riksm. v. 41.

<sup>22)</sup> Wirkungsreiche Runen, die alle sich zueignen und auf jeder Zunge zu finden seyn sollen; Gripispá v. 17.

- <sup>11)</sup> Sigurdrifom. v. 6—13, 20.  
<sup>12)</sup> Lodfäfn. v. 11.  
<sup>13)</sup> v. 6.  
<sup>14)</sup> v. 26.  
<sup>15)</sup> Braga Raed. S. 83.  
<sup>16)</sup> Mälslist. nach Skalda S. 281.  
<sup>17)</sup> Runtal. v. 27.  
<sup>18)</sup> Runtal. v. 5. Sigurdr. v. 15. Hávam. v. 81.  
<sup>19)</sup> Runt. v. 6—7. Sigurdr. v. 19, 20.  
<sup>20)</sup> Freista, vergleiche Runt. v. 7 und Vafthr. v. 5, 9.  
<sup>21)</sup> Runt. v. 8.  
<sup>22)</sup> Runt. v. 6.

<sup>23)</sup> a) Eine oder die andere Rune wurde in gewissen Fällen benützt, z. B. die Rune Nöd  als All-Rune, Sigurdr. v. 7.

um Jemand damit an Etwas zu erinnern; Tyr  zur Seger-Runa, v. 6, um zum Muthe zu ermahnen; beide daher sind sinnbildlich oder allegorisch. Auch wird in späteren Chroniken angegeben, dass die Rune Sol benützt werden sollte, um mit dem Schlafdorn zu stechen, d. i. Jemand einzuschläfern.

b) Mehrere Runen kommen auch neben einander vor, wie in der gewöhnlichen Schrift. Wie dieser Gebrauch der Runen aus den älteren Zeiten stammt und vermuthlich ursprünglich gewesen ist, dass man ganz einfach gewöhnliche Runen zeichnete, um auszudrücken, was man beabsichtigte, erhellt aus der Zeichnung in dem Edda-Gesang Gudrunarharm. v. 21—23.:

Waren im Horne  
 Alle Arten Stäbe  
 geritzt und rothgefärbt —  
 Die ich nicht lesen konnte:  
 ljungrfisker lǫng

ǫ hedemarken (eine Schlange, Beschreibung in der Rune  S)

Ax oskuret (eine Ähre mit ihren Spitzen, d. i. ,  F)

och djurens gap (Beschreibung in der Rune  U)

aus welchen Runen zusammen man das Wort *suf* erhält, d. i. *sof* oder vom Schlafe befallen werden; wenn es wieder auf eine andere Art gelesen wird, was mit solchen Runenzeichnungen nicht selten geschah, so erhält man daraus *fus* d. i. gewogen, für etwas geneigt sein, und auf beide Arten herabgelesen, kommt das Wort *suf-fus* zum Vorschein d. i. *sofvenägen*, Schlafsucht, welches gerade das war, was die Zeichnung bewirken sollte. Noch andere findet man angegeben, z. B. *mot gulsot*, gegen die Gelbsucht, um auf den Nägeln der Kranken Runen zu zeichnen, nach den oft und für verschiedene Gebräuche angewendeten Versen:

S A T O R  
 A R E P O  
 T E N E T  
 O P E R A  
 R O T A S,

welche man von vier Seiten anfangen und ganz lesen kann, und immer dasselbe Wort geben, und daher eine Probe sind, wie richtig vollkommene Zauber-Runenzeichnungen zusammengesetzt werden mussten.

Mehrere haben wieder keine so künstliche Zusammensetzung, sondern geben entweder bloss Buchstaben oder ge-

wisse Worte mit Runen an, z. B. (in einem Kvinnagaldre): Jag ristar dig Asar ǫtta, Nöder nio, d. i. 8  A, und

9 **N**; und als Heilmittel für den *Aussatz* die Worte: Jhesus Kristus sotser (σωτηρ)? mundum liberavit: d. i. Jesus Christus, der Befreier, hat die Welt befreit; für *das Glück* im *Schachspiel* (Bretspiel) ebenfalls in Runen die Worte: *Olafr Olafr Haraldr Haraldr Eiríkr Eiríkr*, und man liest: Pater noster zu Olofs Ehre; und mehrere dergleichen.

c) Mehrere Runen zu ganzen Worten findet man zuweilen in einer Figur zusammengesetzt. In 8 Zeichen, welche dazu dienen sollen, um wiederzubringen, was gestohlen worden ist, wurden auf solche Art alle Runen von den acht folgenden Wörtern eingeschlossen: *Baldr*, *Tyr*, *Thor*, *Odin*, *Loki*, *Haenir*, *Fiötnir*, *Frigg*.

d) Diese zusammengesetzten Zeichen konnten wieder weiter zusammengestellt werden, so wie auch mehrere willkürliche Zeichen angewendet gefunden werden, die bloss in dem einen oder anderen Strich mit den Runen irgend eine Ähnlichkeit zu haben scheinen; und einige Zeichen scheinen mit der Zeit eigene Namen gemacht zu haben, z. B. *Ga-paldr*, *Ginfaxi*, *Salomos inseget* u. s. w. — In Island besonders beschäftigten sich kundige Männer, auch Gelehrte und Priester mit Runenbüchern und waren berühmt wegen dergleichen unschuldigen Kunststücken. (*Hér á Islandi hafa margir menn fródir verid sem hafa Rúnabækur med faerdes haftá fyrri dögum, jafnvel Klerkar og Laerdir menn, og hava nafnunnugir fyrri á dögum verrid af adskilianlegum konststickum og hafa thó alldreir verid kendir ad nockri theirri óhaefu mönnum edr knikindum skada ad giöra. Olafs hins Gamla Skrif um Rúnalist. Msc. Isl. pð k. Bib. i. Stockh. fol. 64. bls. 137.*)

Die isländischen Chroniken erwähnen vier Hauptbücher: *Graenskinna*, *Gulskinna*, *Raudskinna* und *Silfra*, die alle Runenkünste enthalten, und andere Schriften — hauptsächlich der alten Priester, z. B. des Saemund Frode, Halfdan in Fellstad in Stättahlid, Thorkels, Olof Tones und Straumfiardar Halles *Idrotter*, — welche Bücher alle verloren gingen. Nachrichten von diesen Künsten werden jedoch nicht in anderen Angaben vermisst, und *Jon Lärde* hat in seiner Schrift (Msc. in der k. Bibliothek zu Stockholm) im Jahre 1500, und in späterer Zeit *Jon Olafsson* von Grunnawik in seiner Runologie (Msc. in Kopenhagen) auch hierin Verschiedenes aufgezeichnet.

Im k. Reichsarchiv in Stockholm wird ein solches isländisches Kunstbuch vom Jahre 1400 auf Pergament von 33 Blättern im Duodezformat aufbewahrt; es enthält allerlei Heilmittel und Künste, mit den dazu gehörigen Zeichnungen, Gebeten und Gesängen. So wird dem dort abgezeichneten *Salomons inseget* besonders grosse Wirkung zugeschrieben; denn wer es auf sich trug, konnte nicht ertrinken, nicht von Waffen verwundet werden, oder einen schweren Tod sterben oder irgend ein Schaden ihm zustossen; so wie auch das Mittel *att injaga fruktan hos sin owän*, um seinem



Feinde Furcht einzujagen, **\*\*\*** e auf einen Reiszweig einzuschneiden, der auf der Brust getragen wird, hingegen muss man sorgen, dass man ihn früher sieht ehe man von ihm bemerkt wird, und dreimal rechts hinvor und dreimal rückwärts die Worte liest: *sprengd mans hoc flyði tuui boll*, und rückwärts: *boll tuui flyði hoc mans sprengd*; diese verdienen hier angeführt zu werden, da sie nichts anderes als Gedächtnissworte sind, welche die dänischen Runraden enthalten.

- <sup>36)</sup> *Mynd* ist eine noch gebräuchliche schwedische Benennung (*mynd*) für das, was wir *skapnad* (Aussehen, Gestalt) nennen.
- <sup>37)</sup> *I runum fac. Runtal. v. 20.*
- <sup>38)</sup> Von *spjalla*, sprechen; Engl. to spell; Gospel.
- <sup>39)</sup> Von *maela*, reden.
- <sup>40)</sup> Sw. Rim - Chrön. und Riksmál v. 11.
- <sup>41)</sup> Lodfavn. v. 11, 21. Sigurdrifom. v. 3.
- <sup>42)</sup> Ol. Hel. S. cap. 220, und Iduna I. Heft. Seite 59.
- <sup>43)</sup> Skaldskaparm. Seite 173.
- <sup>44)</sup> Völusp. v. 46. Lodfavn. v. 6.
- <sup>45)</sup> Z. B. alt-deutsch? runen, rhunen, rynen, runezzan, raunen; angelsächs.: ic runig, runere; Engl. to rown in the eare; auch Sicambr: reunen, roenen, ruynen; Cymr: rhegain; Moeso-Goth. runa nemun, heimlichen Rath fassen, Runa, Geheimniss; u. a. m.
- <sup>46)</sup> Beschrieben von Masch, die gottesdienstl. Alterthümer der Obotriten aus dem Tempel zu Rhetra am Tollenser See, Berlin 1771; von Arendt. Büsching und mehreren anderen.
- <sup>47)</sup> Hraban. Maurus in Goldast. Scr. Rer. Allem. II: 67 und Wolfg. Lazijs de Migr. Gent. p. 154.
- <sup>48)</sup> Die vollständig beschrieben werden von W. C. Grimm: Ueber deutsche Runen, Göttingen. 1821.
- <sup>49)</sup> Mehrere Runraden und Monumente werden in Hickes. Thes. Ling. Vet. Sept., und in Grimms Abhandlungen angeführt.
- <sup>50)</sup> In Schweden: bei Mjöebro (Baut. 361) und bei Krogsta (B. 381); in Gothland: Bleking, bei Leråkra (Worm. s. 215.) und Sölvisborg (W. 219) und in Bohuslän (Nord. Fornlemn. Tab. XLV); so auch in Norwegen (W. 478). Auf B. 381 liest Grimm (S. 180) folgendes: Thorwisi roinar. und auf B. 361 in der letzten Zeile: Frothi rit, und sieht das übrige, so wie auch die Inschrift auf dem Lerakrastein als eine geheime Schrift an.

- <sup>51)</sup> Litterarum secreta viri pariter ac feminae ignorant. Tacit. Germ. c. 19.  
<sup>52)</sup> Venant. Fortunatus, geboren in Italien, Bischof in Poitiers in der letzteren Hälfte des Jahres 500, äussert sich in einem Skaldebrief an Flavius Evodius, dass wenn dieser nicht lateinisch schreiben wolle, er das Hebräische oder eine andere Sprache benutzen könnte, auch:

„Barbara fraxineis pingatur Runa tabellis

Quodque papyrus agit virgula plana valet.“ Ven. Fortun. L. VII. Ep. 18.

- <sup>53)</sup> Wegen der anderen bei diesen Verfassern vorkommenden Stellen bedeutet *barbarus* hier deutsch oder französisch. Geyer Sw. R. Häfder, I. 137.  
<sup>54)</sup> Grimm, über deutsche Runen, Seite 106.  
<sup>55)</sup> Litteras, quibus utuntur Marcomanni, quos nos Nordmannos vocamus, infrascriptas habemus, a quibus originem trahunt, qui Theodiscam loquuntur linguam, cum quibus carmina sua incantationesque, ac divinationes significare procurant, qui adhuc paganis ritibus involvuntur. Hraban. Maur. I. c.  
<sup>56)</sup> Hae litterarum figurae in gente Nortmannorum feruntur, primitus inventae. Quibus ob carminum eorum memoriam et incantationem uti adhuc dicuntur. Quibus et Rimstafas nomen imposuerunt, ob id, ut reor, quod his res absconditas vicissim scriptitandas aperiebant. Vct. Script. Angl. S. Wanl. Catal. ap. Hickes. Thes. II. 247.
-

# **Erste Abtheilung.**

---

## **Die Buchstabenlehre.**

---





orth.  
3 sprachlichen Lautes benützt-  
ich' auf Runensteinen und an-  
er einander diese Ordnung ')

\*\*\*\*\*  
Bayerische Staatsbibliothek  
DATUM : 13.10.2008 LOGIN: LS2 ZWEIFGST: 00 10:22:51 UHR  
ZWEIFGSTELLE : BSB  
\*\*\*\*\*  
B E S T E L L U N G

Benutzernummer : 840005116016  
Name : Dimo Dimov

Verfasser : Liljegren, Joh. G.  
Titel : Die nordischen Runen  
Mediennummer : 36636798540016  
Signatur : 4 Graph. 44 n  
Ausgabeort : 2 Lesesaalleihe 1.Stock

Leihfristende : 17.11.2008

\*\*\*\*\*  
840005116016 36636798540016 Lesesaalleihe 1.Stock  
\*\*\*\*\*

4 Graph. 44 n

> 84 05116 < Dimo Dimov

z. B. **𐌺𐌹𐌸𐌹𐌸** : *skift*, skift; aber sonst immer fw oder w, z. B. **\*𐌺𐌹𐌸𐌹** : *hafa*, *hawa*, jetzt  
hafwa : ebenso am Schlusse des Wortes, z. B. **𐌺𐌹𐌸𐌹** : *arf*; auch wenn ein Konsonant folgt, z. B.  
**𐌺𐌹𐌸𐌹** : *Ulf*, *Ulfwaer* (Isl. *Ulf*, *Ulfur*, *Ölwer*), *Ulf*; **𐌺𐌹𐌸𐌹** : *suft*, *sofwel*.

**N** war W (Konsonant), z. B. **NYHI** : Wasi, Wase, B. 547 \*).

— U, als Vokal, sowohl der hellere, wie in **YNB**; Gud, als auch der dumpfere, wie in **NYU** : Ulf; humle, dum; auch das

— Å, oder O-Laut, der gehört wird in **\*NYU** : *hulmi*, holme; stolpe; und sammt dem reinen

— O, z. B. **YNR** : for (das färöische Fowr).

**Þ** — Th, entsprechend dem englischen Th, gewöhnlich nur ersetzt mit

— D, z. B. **ÞIA** : **ÞAIR** : *thir*, *thair*, the, de.

**†** — O, hell, z. B. **Y†ÞY** : godan, god; oder dumpf, z. B. **\*†NYHTIT** Helm

sten; welche beide jedoch mit **N** ausgedrückt werden, da **†** unzweifelhaft irgend eine neuere Rune ist.

**R** — R, z. B. **RNYR** : *Rulfr*, Rolwer, Rolf.

**Y** — K, z. B. **YNR** : Karl, Carl; auch

— S, hart, z. B. **YNRYNT** : Gudmund, auch

— G, weich, z. B. (gj) **YIHNI** : Gifle; es scheint aber nicht den Laut von tj gehabt zu haben, welchen k nur hat; z. B. in *kedja*, kyss, *kärra*.

**\*** — H, z. B. **\*YU** : haf; auch ein Gaumenlaut, nahe dem

— G, ch oder k, z. B. *Halha*, Helga; man hört es auch vor Konsonanten, z. B. **\*RITU** : *ihrink*, *ikring*, und ausgesprochen vor w (oder hw) mit vollem Munde, wie das Englische wh, welches das Bauernvolk ausspricht, und insbesondere in gewissen Orten Smålands beibehält, z. B.

**\*NITR** : *hwitr*, *hwiter*, *hwit*.

**†** — N, z. B. **FN** : nu; wird zuweilen ausgelassen vor **Y** z. B. **YNIR** *Jkvar*, Ingwar.

**I** — I, als Konsonant, z. B. **IYU** : *jak*, jag.

— J, als Vokal, rein, z. B. **YITR** : milder, mild, man hört es auch oft als

— E, insbesondere am Schlusse des Wortes; welchen Laut J in gewissen Landesorten noch beibehält, z. B.

**↑IT** : *ül*, till.



**x y z (å) ä ö öy,**

### Anmerkungen.

<sup>2)</sup> Die auf diese Art angeführten Ziffern zeigen die Reihennummern auf 1173 Runensteinzeichnungen an, die von Göransson in der sogenannten *Bautil* herausgegeben wurden, wo die angeführten auf einigen Runensteinen gefunden wurden: die übrigen (1174—3000), deren Ordnung noch nicht angegeben ist, sind von Anderen aufgezichnet.

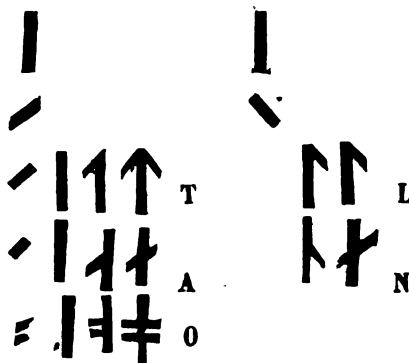
## Die Bestandtheile und die Stellung der Runenzeichen.

**Sie bestehen aus zwei verschiedenen Strichen, nämlich:**

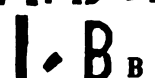
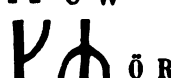
- 2. Aus dem Kennstrich** (kännestrek) , aus einem gewissen für jedes Zeichen von verschiedenen Punkten in ungleicher Höhe, Länge und Richtung gezogenen Strich, welcher, da er für jede Rune verschieden und daher sicher auszeichnend ist, wesentlich das eine Runenzeichen oder die Buchstabsfigur von der andern unterscheidet.

**Die Zeichen entstanden nämlich dadurch, dass aus**

**im Mittelpunkt  
doppelt**

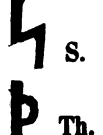


hoch hinaufgezogen

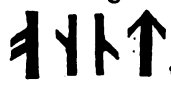
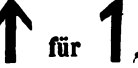
 K     M  
 R     U W  
 B B     O R

herabgezogen  
am unteren Ende.

gesetzt wurde, diese Runenzeichen gebildet wurden.

Aus beiden Kennstrichen  entstand  Y, sodann  S. Th.  
 Aus  am oberen Ende wurde  S. Th.  
 am Mittelpunkt   S. Th.  
 am unteren Ende  wurde statt dessen  
 am oberen verdoppelt  F;

Der Kennstrich, anfangs gerade, wurde mit der Zeit, des besseren Aussehens wegen, gebogen, so bald es einer von den längeren war, die zur Hälfte die Höhe des Stabes erreichten, wie bei  (auch bei ) und

hernach bei ; so wie er auch, wo keine Zweideutigkeit stattfinden konnte, an beiden Seiten des Stabes ausgezogen wurde, z. B.  für , oder es wurde auf der anderen Seite ein entsprechender Strich hinzugefügt, z. B.  für .

Dass dieses ganz mit den eigenen Ansichten der Vorzeit von den Runen übereinstimmt, erhellt aus mehreren Umständen, welche weiterhin angeführt werden, und insbesondere aus den sogenannten helsingischen Zeichen, in denen der Stab ganz vermisst wurde; die Zeichen aber können, dessenungeachtet, jetzt wie früher, von blossen Kennstrichen unterschieden und gelesen werden. (S. Kap. III.)

Die Runen findet man auf den älteren Denksteinen zwischen zwei in gleichem Abstand neben einander gezogenen Linien geschnitten, welche auf den Runensteinen selten gerade, sondern auf verschiedene Art gebogen, oft an einem Ende mit einem Kopfe und auf dem andren mit einer Schwanzform versehen sind; oder sie machen den Grundzug zu vielfältig verschlungenen und geflochtenen Schlangen, Drachen oder anderen willkürlich geformten Figuren aus, je nach der verschiedenen Erfindung des Zeichners: die Schrift musste wohl der Richtung dieser künstlichen Verschlingungen folgen und daher bald hinauf, bald hinab und in viele Haken gehen; doch wurden die Runen, wie unsere übrigen abendländischen Buchstaben, gewöhnlich nach einander geschnitten und von der Linken zur Rechten gelesen.

Da die Richtung des Kennstriches zum Stabe bewirkte, dass jedes Runenzeichen, in was immer für einer Stellung, leicht erkannt wurde, so nahm es die Vorzeit mit der Stellung der Zeichen selbst nicht so genau, wie mit der Beibehaltung des Verhaltens des Kennstriches zum Stabe oder zwischen seinen zwei Linien; daher kommen auch in den alten Zeichnungen vor:

1. **Wände-Runen**, oder umgekehrte Runen, in welchen die Kennstriche wohl in ihrer ordentlichen Richtung zum Stabe gezogen waren, aber auf einer entgegengesetzten Seite, z. B.

ΑΥΙΒΙΝΙΧ\*ΥΑΓΕΛΥ

oder so umgekehrt, dass sie, im Spiegel oder im Abdruck ') gesehen, immer gewöhnliche Runen werden, wie

auch die Zeichen \*Ι↑ΥΑ, als auf beiden Seiten gleiche, durch das Umkehren das gewöhnliche Aussehen nicht verlieren.

Eine solche Art des Schneidens scheint auf den Runensteinen ') irgend etwas besonderes in Wort und Sinn auszudrücken, gleichwie bei uns der Cursivstyl. — Diese Inschriften mussten gegen die anderen in umgekehrter Richtung gelesen werden, nämlich von der Rechten zur Linken, wie die Semitische Sprache.

2. **Stup-Runer**, oder so gestellte, dass jede Rune, war sie übrigens an und für sich *gerade* oder *umgekehrt* gesetzt, nach oben oder nach unten gekehrt, jedesmal die rechte sein muss, z. B.

ΥΑΙΒΙΛΗΙΥ\*ΑΓΕΛΥ

sind *Stupado* (umgestürzte), übrigens aber gewöhnliche Runen, dann

ΑΥΙΒΙΛΗΙΥ\*ΑΓΕΛΥ

sind nach oben und nach unten gesetzt oder *Stupade Wände Runer*.

Auf den Runensteinen, wo ein solches Stürzen der Runen selten vorkommt <sup>3)</sup>, konnte dieses jedesmal auch die Bequemlichkeit des Lesers beabsichtigen, um der Inschrift in den künstlich geflochtenen Schlangenwindungen zu folgen.

In diesen einfachen Zeichen konnten übrigens keine bedeutenden Verzeichnungen stattfinden, ohne dass der Werth des Zeichens verändert wurde. Die wenigen Veränderungen, die auf den Runensteinen bemerkt werden, verdienen kaum aufgenommen zu werden. Die Ungleichheiten wieder, welche zufolge des Zweckes, die einfache Runenschrift zu verkünsteln, entstanden sind, oder aus anderen Gründen <sup>4)</sup>, wie auch die, welche in späterer Zeit hinzugefügt wurden, betreffen nicht die alten Runen, sondern ihre verschiedenen Gattungen. (S. Kap. IV.)

Wie alle Stäbe der Runen zwischen den zwei Strichen gleich hoch waren und mithin keiner durch eine grössere Form ausgezeichnet war, nebst dem das Wort oft von Verschlingungen unterbrochen wurde, und daher der Abstand zwischen den Buchstaben nicht immer das Ende des Wortes zu erkennen gab, so wurde das Wort durch

+

ein Merkzeichen unterschieden. Meistens wurden hiezu + oder +, auch wurden mehrere Punkte und gewöhnlich dieselben Zeichen in derselben Inschrift benützt.

## A n m e r k u n g e n.

- 1) Auf Glocken konnten die Wände-Runen dadurch entstanden sein, dass die Runen in ihrer rechten Stellung in die Gussform eingeschnitten wurden und mithin umgekehrt auf der gegossenen Glocke erschienen.
- 2) So wird ein Theil der Inschriften auf Runensteinen ausgedrückt, B. 397; das Wort bruthir, broder, B. 310; der Name Hallfred B. 437; das Gebet für den Verstorbenen B. 190; und der Name des Runenzeichners auf den Runensteinen B. 143, 439, 444, und 501. Ganze Inschriften aber werden auf Bantasteinen 4. 117, 450, und 547, von Wände-Runen ausgeführt.
- 3) Stupade- und Wände-Runen findet man z. B. in dem Worte run, B. 502, in den Namen der Runenzeichner, B. 501. u. a. m.
- 4) Solche sind die Eigenthümlichkeiten der Inschriften auf den Runensteinen, B. 25, 648, 912.; die keilförmigen Kennstriche der Vorseit sind dadurch entstanden, dass sie mit dem Stifte in das Eisen eingegraben wurden.

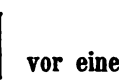
## III. K a p i t e l.

### Von den Ungleichheiten der Runenzeichen durch die Stabveränderungen.

Der Stab, für alle Runenzeichen gemeinsam, konnte auch in diesen allen einerlei Veränderungen erleiden, ohne dass der Kennstrich, der wesentliche Bestandtheil der Runen, dadurch seine Eigenschaft verlor, nach gewöhnlichen Gründen den Werth des Zeichens zu bestimmen. Auf diese Weise entstanden verschiedene, mehr dem Aussehen nach, als in der Wirklichkeit, ungleiche Runenzeichen, nämlich:

#### 1. Samstafva Runor

(d. i. Runen, die einen gemeinschaftlichen Stab haben).

Wenn ein Zeichen, welches den Kennstrich *vor* dem Stabe hatte, wie  oder  vor einem Zeichen zu stehen kam, welches den Kennstrich *nach* dem Stabe hatte, wie  oder , und der Raum für das Ausschreiben derselben enge war, und daher die Stäbe ganz nahe an einander standen, so war es natürlich, dass man auf den Gedanken gerieth, die Stäbe in einen Einzigen zusammen treffen zu lassen, und dass

man daher nach dem Bedarfe  für   für , und  für  schrieb.

Man findet auch  für   in dem Worte sialfan B. 342, u. s. w. So scheint aus  oder  auch  entstanden zu sein, wie man im Lateinischen  $\mathcal{A}$  für A E schrieb.

Aus diesem Grunde wurden die gewöhnlichen Runenzeichen, in welchen das für die Aussprache des Konsonanten erforderliche Vokalzeichen, d. i. ein *i* oder *e* auf gleiche Weise als eingeschlossen betrachtet wurde, als

*Stafvoelsegilla* (sybengültige) benützt oder sie machten in sich selbst eine Sylbe aus. So betrachtete man z. B.  enthalte  in      *Etir*, B. 190, u. a. m. und  oder  gleichfalls  :   in

**IPTR**: *iftr* d. i. *after*, welches **R** oder **h** am Schlusse, besonders von den Isländern, auch mit **NR**: **h** bezeichnet wurde, z. B. **RNIÞR** oder **RNIÞNR** *Rulfr*, Isl. *Rolfr* oder *Rolfur*, aber *Rolwer* (*Roko'r*), Rolf ausgesprochen wurde. So **HTT**: für **HTIT**: sten; **PTT**: für **PTIT**: kettil u. a. m.

Die Vorzeit setzte zuweilen mehrere Kennstriche auf demselben Stabe über einander. Auf diese Art findet man die Runen auf alten Denkmählern verdoppelt. So bezeichnete man ein **≡** für **tt**; so **≡** für **tt**. Wie man ebenfalls noch mehrere Kennstriche auf einem gemeinsamen Stabe über einander setzte, zeigt sich auf

einem Stein in Südmanland, B. 803.; **ÞRÞTTATIT**, *Þroan runa* d. i. *Þroen runorna* (**h** **h**, rit, ritade steht besonders); und auf einem Stein in Schleswig kommen nach den Worten: *hans was sture matr trikr* auf gleich vielen Stäben die Kennstriche unter einander gesetzt vor, und es wird daher jeder Stab nach unten zu gelesen.

Die Wiederholung desselben Runenzeichens am Ende von einem oder am Anfange von einem andern auf einander folgenden Worte hat man auf den Runensteinen jedesmal unterlassen, und die ausgelassene Wiederholung der Rune wurde durch die Zusammenziehung beider Worte in eines angezeigt; diese Vereinigung, sehr häufig bei gewöhnlichen und bekannten Redensarten, zeigt an, dass das gemeinschaftliche Zeichen beim Ablesen verdoppelt oder einmal mit dem früheren und einmal mit dem letzteren Worte gelesen werden musste; z. B.

**≡ÞTRIT** *Karl* B. 485 für *ok karl* d. i. und Karl; **ÞITTÞTTIT** *thin Aftir*, B. 353, 490, 499 für *thinna aftir* d. i. denn Ester für nach diesen; u. a. m.

Die Absicht der Vorzeit, dass dieses *so* gelesen werden sollte, ersieht man ausserdem noch aus mehreren anderen Worten, insbesondere aus **ÞITTÞTTIT** *thin Oftir* B. 190, für *thinna aftir*, wo von beiden Runen **a**, **tt** der Kennstrich über einander, nämlich **≡** auf demselben Stab **≡** gesetzt und so **≡** gebildet wurde, d. i. *o*, welches ebenfalls beim Ablesen durch die Wiederholung ersetzt werden musste.

Dieselbe Ersparung des Buchstaben oder die Methode des Kurzschreibens findet man auch wieder in den alten Handschriften des Mönchstyps, z. B. *svat* für *sva at*, d. i. *så att*, so dass; *a halsic* für *a hals sic*; doch am häufigsten in demselben Worte, wo ein Buchstabe verdoppelt werden sollte, und der dann durch ein grösseres Zeichen<sup>3)</sup> ausgedrückt wurde, z. B. *veGi*, *weGi*, d. i. *wä Gen* für *veggi*, *weggi*, d. i. *wäggen* (Wand). Auf Runensteinen, wo die Runen gewöhnlich zwischen zwei parallelen Strichen geschnitten wurden, und dem Aussehen nach sich immer gleich sein mussten, konnte diess durch eine unterscheidende Bezeichnung des Zeichens nicht angegeben werden.



### 3. Zusammengezeichnete Runen, gebundene Runen.

Der Kennstrich mehrerer Runen konnte gleichfalls nach den oben angeführten Grundsätzen in ein Zeichen zusammen gesetzt werden, und diess oft so willkürlich, dass die zusammengesetzten Zeichen die Runen zu ganzen Worten enthalten konnten.

Diese gebundenen Runen, welche zum Theil unseren *verschlungenen Buchstaben* entsprechen, wurden be-

sonders zur Bezeichnung der Namen benützt, und Worm hat gezeigt, wie der Name : *Ulafor*, *Olof* auf diese Art in ein Zeichen zusammengesetzt werden konnte.

Ein anderer Gebrauch von diesen zusammengesetzten Zeichen war, sie zu einer Art verborgenen Schrift anzuwenden, um damit einige geheime Nachrichten zu geben, die von vielen Runenlesern nicht sogleich entziffert werden konnten; auch um durch die Zusammenstellung einige übernatürliche Wirkungen hervorzubringen, welche beide Gebräuche vielleicht mit einander in irgend einem Verhältnisse standen. Durch das Schneiden der Runen für diesen letztgenannten Zweck sind Zauberrunenzeichen entstanden, welchen die Vorzeit eine sehr grosse Wirkungskraft zuschrieb; in Rücksicht der erstgenannten wird ihre Anwendung in einem Briefe erwähnt <sup>4)</sup>, der dem berühmten Landrichter und Geschichtschreiber Snorre Sturleson in Island geschickt wurde, um ihn vor dem Hinterhalt zu warnen, der sein Leben bedrohte und im Jahre 1241 beschloss er dasselbe. Der Brief soll nur aus sieben Stabzeichen bestanden sein; sie waren aber ganz verwickelt, und ausserdem *Stafkarlalettr* (geheime Buchstaben) und konnten schwerlich entziffert werden, wenn sie von dem berühmten Sturleson selbst nicht gelesen werden konnten, welchen sie angingen und der bei den gelehrtesten Männern in Island auferzogen worden.

Zu den Zusammensetzungen dieser Runen, die von den neueren Isländern *bönd*, *band*, *gebunden*, oder *li-mingar*, *hopkimmingar* (*zusammengeleimt*) genannt werden, müssen wohl die so genannten *Mask-Runor* <sup>5)</sup> gerechnet werden, d. i. auf eine Art in Knoten verschlungen, so dass sie der Vereinigung der Fäden zu einem Netze gleichen, die wohl mit den *Wefur* d. i. zusammengewebte Zeichen, und *Skirur*, d. i. Zeichen, aus welchen durch Zerreißen die verschiedenen dorthin gesetzten Kennstriche wieder hervorgeholt werden konnten, in so weit gleichbedeutend waren, dass man die zusammengeworfenen Runen daraus hervorbuchstabiren konnte.

### 3. Stablose Runen, Helsingische Runen.

Aus dem schon Angeführten ersieht man deutlich, dass die Vorzeit, welche die Runen benützte, im Kennstrich den hauptsächlichsten Bestimmungsgrund für jede Rune sah, ob sie auch ihren eigenen Stab hatte oder nicht. Es wird dann hieraus leicht begreiflich, wie die für alle gemeinsamen Stäbe von allen Zeichen immer weggenommen werden konnten, und der übrig bleibende Kennstrich, dessenungeachtet, als Rune leicht wieder erkannt und gelesen wird, da dieser Strich, nach der alten nordischen Schreibmethode, zwischen zwei Linien gestellt wurde, und dort nach dem Bedarfe ein aus dem Gedächtniss hinzugesetzter Stab diesen zum Lautzeichen bestimmte.

Als die in der Vorzeit wirklich im Gebrauch gewesenen Schriftzeichen finden wir *stablose Runen* zuerst bloss in Helsingland, wo sie ganze Inschriften ausmachen, daher sie auch den Namen *Helsing-Runen* erhielten, obschon ähnliche Zeichen auch späterhin in anderen Orten sich vorfanden.

Helsingrunen werden gewöhnlich vom Kennstrich der gewöhnlichen Runen gebildet, z. B. wird

 von ;  
 von  d. i.  für ;  
 von ;  
 von ;  
 von  erhalten.

Bei anderen findet man wieder den Strich, die von den entsprechenden Runenzeichen gewiss mehr unterschieden sind, die man aber nichts destoweniger nach einer bestimmten Regel in Uebereinstimmung mit den übrigen gebildet findet, nämlich:

- ein kurzer Strich bei der oberen Linie, anstatt  von ;
- ein kurzer Strich mitten zwischen den Linien, für  von ;
- ein kurzer Strich bei der unteren Linie, anstatt  von ; und
-  von  an dem oberen Rande der Linie von  für .

Um die ungleichen Richtungen gegen den Stab besser zu unterscheiden, welche die Verschiedenheit zwischen einigen Zeichen ausmachen, wurden die kürzeren Striche, wie stablose Runen, keilförmig zugespitzt und die längeren gebogen, z. B.  für  von  zum leichteren Unterschied von  oder  von ; so  von .

zum Unterschied von  oder  von  u. s. w. Diese Zuspitzung oder Keilform hat veranlasst, in diesen kleinen Keilen irgend eine Verwandtschaft mit der alten persepolitischen Keilschrift zu suchen.

Diese an sich selbst und ohne nähere Aufklärung ihrer Beschaffenheit schwer zu deutenden Zeichen blieben in letzterer Zeit lange unleserlich, und man hielt sie für *Willo-Runen* (Irr-Runen), die bloss gebildet wurden, um den Leser zu verwirren. Dass die Kennstriche die wesentlichen Bestandtheile der gewöhnlichen Runen waren, hat schon J. Bureus eingesehen; aber wie er dessenungeachtet nicht vermochte, noch einmal versuchte, diese Willo-Runen zu lesen, so scheinen doch seine Anmerkungen die Anweisungen gegeben zu haben, die bei ihrer Entzifferung anzuwenden wären; und der Professor Magnus Celsius in Upsala war der erste, der im Jahre 1675 die Bedeutung dieser Zeichen bewies und die Inschriften verdollmetschte.

Auch später konnte man diese Zeichen wie andere Runen lesen, und diese Schrift war bloss auf fünf Denkmählern in einem Landesort angemerkt, wo man sieben andere mit gewöhnlichen Runen findet; daher schien es, man könne mehr regelrecht die stablosen aus den mit dem Stab versehenen herleiten, umgekehrt aber glaubte man, dass hiedurch sich bloss diese Gegend und eine spätere Zeit für den Ursprung und den Gebrauch dieser Zeichen ausweisen, als man die alten Runen auf eine verschiedene Art auszubilden begann: oder dass die Helsing-Runen, hauptsächlich durch den verlornen Stab von den anderen unterschieden, bloss eine Abänderung der gewöhnlichen Runen waren, und einigen Personen in diesem Landorte allein zugehörten: man hat sogar zu finden geglaubt, dass der Sohn des Predigers Osmund Kares oder einer seiner Schüler, zufolge der Zeitrichtung und um das Genie durch seltsame Darstellungen zu zeigen, diese eigenthümliche Bezeichnungsweise daselbst zu einem Gebrauch gebracht oder damit bloss die Inschriften auf fünf Runensteinen geschnitten habe. Gemäss solcher Vorstellungen von dem Ursprunge der gewöhnlichen Runen sind sie auch hier aufgenommen worden, obgleich diese Runenzeichnungen hinsichtlich der Entstehung eigentlich in einem umgekehrten Verhältnisse zu den gewöhnlichen Runen zu stehen scheinen, und nicht auf der Erfindung- oder Neuheitssucht Osmunds oder eines seiner Zeitgenossen beruhen.

Da diese Zeichen zu ganzen Inschriften auf mehreren Denkmählern gebraucht wurden, deren Inhalt darthut, dass sie keineswegs geformt waren, um irgend ein Geheimniss zu verwahren, und da man dergleichen nicht bloss in Helsingland findet, sondern auch in Medelpad und in weit davon gelegenen Orten, <sup>4)</sup> so bezeugt die Vorzeit selbst, dass ein solcher Gebrauch überall bekannt gewesen sei und setzt einen allgemeineren und älteren Grund voraus. Ausserdem deuten selbst diese Zeichen oder Striche, alle zusammengenommen, auf ihre gemeinschaftliche

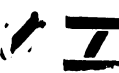
Entstehung aus einem einzigen, gleich einfachen und vollendeten Urbilde hin, in dessen Grundzug die sonst als un-

regelmässig gebunden angesehenen stablosen für  ,  benützten Striche sich vereinigen.

Diese stablosen Runenstriche oder Kennstriche der Runen beweisen, sie seien Stücke von gewissen Linien gewesen. Die Richtung zeigt an, dass die Linien, welchen sie entnommen worden, *drei* gewesen seien, nämlich eine aufrecht stehende, eine zur Rechten und zur Linken sich neigende; die Länge des Striches aber, dass ein Theil die Hälften und der andere bloss Dritttheile derselben Linie sind, oder dass dieselbe Linie für einen Theil in zwei und für den andern in drei gleich grosse Stücke geschnitten wurde, und daher jede ihre fünf Striche oder Buchstaben gab. Werden diese fünfzehn von den erwähnten Linien erhaltenen Stücke oder Runenstriche wieder in ihren Linien in Ordnung gestellt, so machen diese fünfzehn stablosen Runen oder alle Kennstriche der alten Runen auch jedesmal diese drei Linien oder ein geschlossenes Ganze aus, und in der Zusammenstellung dieser Linien ist eine Grundform, die in ihrer Einfachheit bloss *eine* ihr gleiche hat, nämlich die Irländische *Oghamschrift* <sup>1)</sup>, die, wie man vermutet, ihrem Entstehen nach von den alten Weisen des westlichen Europas, den Druiden herrührte.

Um in der Schrift jedes von den gleichartigen, bloss durch ihre Höhe unterschiedenen Stücken dieser Linien auszuzeichnen, wurden die Schriftreihen von zwei vom gleichen Abstand von einander gezogenen Linien begränzt, in deren Zwischenraum ihr Verhalten (in Betreff ihrer Höhe und Länge) bestimmt angegeben werden konnte. Hie-

durch konnte man deutlich  bezeichnet wie  unterscheiden, u. s. w. Wenn man daneben einen Stab annahm, wozu der Strich gesetzt wurde, so gab dieser ebenfalls dasselbe Verhalten

und die Richtung an; z. B.  wurde leicht unterschieden von  und   
oder  (*B*) und  (*H*).

Haben nun diese Striche, — welche, für sich selbst stehend (stablose Runen), oder bei den Stäben (gewöhnliche Runenzeichen), anfangs gerade gewesen sind, — ursprünglich alle Kennstriche der gewöhnlichen Runenzeichen ausgemacht: so hat man in dieser Einheit das Urbild zu den Runen und zugleich den Grund für die Wichtigkeit, welche die Kennstriche in den alten Runenzeichen besitzen.

### A n m e r k u n g e n .

<sup>1)</sup> Doppelte Runen sind sonst selten auf den alten Denksteinen, z. B. *rr* B. 236; *kk* B. 939; *gg* B. 460; *nn* B. 84; *nn* (Wände-Runen) für *aa* B. 117; *aa* B. 731; *tt* B. 912; *u* B. 938; *mm* B. 939.

<sup>2)</sup> Den Stein findet man in den *Annal. d. Alterthums* 2 B. 1. Heft. Tab. 1. Fig. 2 aufgezeichnet.

<sup>3)</sup> Diese Bezeichnung findet man auch manchmal im alten Druck aufgenommen, z. B. in der Holum-Auflage 1688, 1689 der Olof Tryggwasons Sage.

<sup>4)</sup> Ausser von späteren Schriftstellern, wird der Brief in der *Isländ: Sage* Thatt. 6. Kap. 30 erwähnt.

<sup>5)</sup> Die zierlichen, gleichsam von einem Bande durch Verknüpfung gebildeten Zeichen auf dem Runenstein in Ofwansjö in Gestrikland, B. 1095 können nicht *Mask-Runor* genannt werden, obgleich sie so von *Modee* in *Beskr. öfwer Sw. Kon. Mynt och skädep.* Seite 47, 48 benannt werden.

<sup>6)</sup> In *Medelpad, Cestii Run. Medelp.* und in *Südmanland* B. 807.

<sup>7)</sup> *Ogham* (laut O' Flanagan, von *Oc* oder *Ogha* d. i. Zirkel, da man beim Durchschneiden von fünf concentrischen Zirkeln alle Buchstaben wiederfindet) war ein Alfabet, dessen Zeichen aus Strichen an den Seiten einer geraden Linie bestanden, welche *Craobh*, d. i. Stamm, genannt wurde, von dem alle Zeichen Zweige waren, daher auch alle Buchstaben den Namen vom Baume trugen. — In dieser Buchstabenreihe, die mit *B*, *L*, *N* begonnen und davon *Beith Luis Nuin* genannt wurde, fand man anfangs nur sechzehn Zeichen. Da sie später mit vier einfachen oder fünf doppelten Lautzeichen vermehrt wurden, so wurde die Ordnung geändert und *N* wurde vom dritten zum fünften Buchstaben. Die Schriftart wurde den ältesten Weisen des westlichen Europas, den Druiden zugeschrieben und sie wird als die einfachste Schrift der Welt angesehen. Sie hat die Zeichen für *A* und *O* mit den Runen gemeinsam. *Promenade d'un Français dans l'Irlande*, par De la Tocnaye, Ed. 2. Brunsv. 1801. S. 41, 42, Ferussac, *Bullet. Univ.* nach *Phil. Journ. Dublin* 1836.

## IV. K a p i t e l.

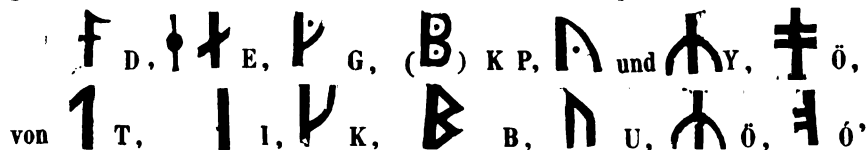
### Die wesentlichen Veränderungen und Urarten der Runenzeichen.

Obgleich die gewöhnlichen Runenzeichen durch die Vereinigung oder das Ausschliessen der Stäbe ein ungleiches Aussehen annahmen, so kann man doch dadurch ihren Grundbegriff nicht als verändert ansehen, so lange die Striche ihre ursprüngliche Einfachheit und das Verhalten beibehalten, welche jedem Zeichen sein Kennzeichen geben; wenn aber diese entweder bloss in gewissen Zeichen verändert oder neue Nebenstriche oder Zeichen hinzugesetzt werden, dann entstehen andere Runraden oder Abarten von den alten gewöhnlichen Runen, welche von den Urbildern wohl das Wesentliche beibehalten, aber dessen ungeachtet, in Folge von ihren erhaltenen Zusätzen und Aenderungen, zuweilen aus denselben Gründen nicht mit gleicher Leichtigkeit oder ohne besondere Erklärungen gedeutet werden können.

Zu solchen Abarten von den gewöhnlichen oder alten schwedischen Runen können gezählt werden:

1. *Danska* (dänische), in Dänemark so genannte *Waldemars Runen* oder die mit besonderen Zeichen für einige lateinische Buchstaben des Mittelalters, welche in den gewöhnlichen Runen vermisst wurden, vermehrten und veränderten Runraden. Diese Zeichen wurden bei den meisten Gelegenheiten dadurch gebildet, dass ein Punkt *in* oder *auf* eine nahverwandte Rune gesetzt wird, um anzuzeigen, dass sie dann die Bedeutung des besonderen Buchstabens erhielt.

Diese so genannten *Stungna Runor* (gestochene Runen, d. i. punktirt) waren:


  
 von T, I, K, B, U, O, O

nebst den übrigen Runen in den Gedächtnisswörtern enthalten:


  
 sprengd      manns      hök      flydi      tuvi      boll ')

wovon  manchmal auch in Schweden benützt worden sind. Man findet sie auf Münzen in der Mitte des zehnten Jahrhunderts, obschon sie dem König Waldemar zugeschrieben wurden, der im Jahre 1188 starb und vielleicht die angeführten Gedächtnissworte angegeben hat.

2. *Slawische* oder *Wendische*, 3. *Deutsche*, und 4. *Angelsächsische Runen*, die zur Bezeichnung der benannten Sprachen veränderten und vermehrten Runraden. (Runenreihen)

5. *Dalekartische Runen*, die von den Dalekarliern noch im Jahre 1600 beibehaltenen Runraden; sie enthalten verschiedene und hinzugesetzte Zeichen, um mit besonderen Zeichen die im Neuschwedischen vorkommenden Buchstaben ausdrücken zu können ).

*Bure-Runen*, ein vom schwedischen Reichsantiquar J. Bureus im Jahre 1628 eigens für das leichtere Schreiben mit der Feder, geschaffenes, nach der Anzahl der neuen schwedischen Buchstaben eingerichtetes Alphabet verdient angeführt zu werden, um die Beschaffenheit der einheimischen Schrift zu zeigen, wie sie der eifrige Runenforscher zum allgemeinen Handstil in Schweden angenommen wünschte, da die entsprechenden Runen in gewöhnlicher Form den Druckstil ausmachen sollten.

Einige in Norwegen noch im Jahre 1789 benützten Runen weichen von den ursprünglichen sehr ab <sup>3)</sup>.

Verschiedene andere Runraden, wie sie von einigen Schriftstellern <sup>1)</sup> angegeben werden, haben beträchtliche Ungleichheiten, die doch grösstentheils auf der Nachlässigkeit oder Unkundigkeit der Abschreiber beruhen.

Unechte Runen sind  zum Ausdruck für C,  für X auch  für ae und  für Ö.

Die Urarten tragen wohl den Namen oder irgend ein Aussehen der Runen, aber da weder der Grundzug der Runen in ihnen entdeckt, noch deren Werth von dem gewöhnlichen der Runen bestimmt werden kann, so sind sie nur willkürlich angenommene Zeichen, oft aus fremden Buchstabsreihen entlehnt und daher, ausser dem Namen, von den Runen unabhängig. Solche werden bloss von den Isländern in den späteren Zeiten erwähnt, z. B.

*Af Runir* oder *Aufugar Runir*, verkehrte Runen;

*Alf-Runir*, wovon ein Theil den Zeichen, aber nicht der Bedeutung nach den Runen gleicht;

*Adal Runir* haben bloss wenige runengleiche Zeichen;

*Dumbstans Runir*, von andern: *Dumb-Runir*;

*Sol-Runir*; alle mit einem und anderem runengleichen Zeichen, hingegen

*Pakt Runir*; *Takt Runir*; *Swaf Runa Letr*, und andere in neuerer Zeit gebildete, und zwar aus den Hebräischen Buchstaben; *As Runir*, *Biarg Runir*, *Dett Runir*, *Dymm Runir*, *Dwerg Runir*, *Eik Runir*, *Fiöl-Runir*, *Giall Runir*, *Glums Runir*, *Gret-Runir*, *Hol-Runir* u. a. m. vermissen alle Gemeinschaft mit den Runenzeichen.

Noch verschiedene von den zahlreichen *Torkenningar* (schwerererkennliche, schwerdeutbare Schriftzeichen) und andere *Runastafrof*, die unter die Runen aufgenommen werden, insbesondere von neueren Isländischen Runensammlern, haben einen höchst unbedeutenden oder gar keinen Zusammenhang mit den Runen; z. B. da die *Skitrustaftr* bloss getheilte Runen sind, und viele andere z. B. *Buabref*, *Dera Letr*, *Dumbthaks Letr*, *Graelendskn Lappa Letr*, *Lappa Finna Letr*, *Pera Letr*, *Vixtur* u. a. m. verrathen nicht einmal eine Spur von der Kenntniss der Verfasser von den Runen; daher auch diese *Vilu Letr* oder hinzugekünstelte Buchstabenreihen, die in späterer Zeit entstanden sind, um damit eine thätige Erfindungsgabe darzuthun, hier bloss flüchtig angezeigt werden.

## A n m e r k u n g e n .

<sup>1)</sup> Málfræd. grundv. efter Skalda, S. 302.

<sup>2)</sup> Nach der Angabe des Bureus. Das  entspricht sowohl dem H als auch dem <sup>3)</sup>A, und soll auf den Mundarten in den Orten beruhen.

<sup>3)</sup> Gegenwärtig findet man zwei Inschriften, von M. F. Arendt aufgezeichnet, von P. Tham in den afhl. om Guldhornen, Stockholm 1818. S. 28, 29, herausgegeben.

<sup>4)</sup> Z. B. von Worm in Litt. Run. und Jon Olafsson in seinen runologischen Handschriften, und in mehreren Sammlungen.

## V. K a p i t e l.

### Der Name der Runenzeichen und der Gebrauch der Namenumschreibungen.

Die Runenzeichen werden nicht wie unsere übrigen abendländischen Buchstaben mit blossen einfachen Sylben *A*, *Be*, *Ce*, sondern wie die Irländischen, Griechischen und Morgenländischen Alfabeten, mit ganzen Worten benannt. Man glaubte, dass diese Worte nebst dem Laut des Zeichens, das Grundbild angeben, mit dessen einfacher Richtung das Zeichen oder der Kennstrich Aehnlichkeit hätten, auch wenn sie nicht daraus entstanden sind. Inwieferne dieses Gültigkeit hat, dürfte aus der Vergleichung der Zeichen mit den Namen leicht wahrgenommen werden.

**F** wird genannt *Fe*, *fä*, (Vieh <sup>1</sup>), auch der Reichthum; das Irländische *F* heisst *Fearna*; das Zeichen **F** ist nicht viel von den Zeichen **F** **F**, vom Lat. *F* unterschieden. Es wird auch *Frej* und *Fro*, und *Fir*, *Fyr*, (Frei der Ase; Föhre, Fichte) genannt.

**U** *Ur*, von unbestimmter Bedeutung, indem die deutschen und angelsächsischen Runenleser darunter *uroxe* (Auer-ochse) verstehen, die Nordbewohner aber *urwäder* (Unwetter); der Irländische Name ist *Uair*, das ist ene,

**Þ** *Thorn* <sup>2</sup>), *törnetagg*, *thorn* (noch beibehalten im Schwedischen *hagtorn*, *spännetorn*, *törne*, Weissdorn, Dorn) was zu **Þ** gehören soll und vom Kennstrich **Þ** oder **Þ** entstanden ist; *Thor*, *Thors*, *Thurs*, *Thuss* und *Thore* scheinen Veränderungen davon zu seyn.

**Os**, *os* (Pforte, Mündung) die offene, nicht zugefrorene Stelle auf dem eisbelegten Wasser, auch *åmynning* (die Mündung eines Flusses); *Ors*, ist davon eine Veränderung. Es wird auch *Ol*, *Ohl*, *Odin* genannt, was schon Aehnlichkeit mit dem deutschen Runennamen *Othil*, *Odil*, hat. Der Irländische Name ist *Onn*, des-

sen Zeichen **Os** mit der Rune ganz übereinstimmt,

**R** *Redher*, *Rytter*; Deutsch, *Reht*; Angels. *Rad*; Isl. *Reid* (Ritt) soll bedeuten *ridt*, *ridande* (der Reitende) **R** scheint ein rechtliniges Lat. *R* zu seyn.

**K** *Kön*; Isl. *kaun*, man behauptet, es bedeute *swulst*, *böld*, Geschwulst, Beule; Deutsch und Angels.: *Chen*, *Ken*, *Cen*, soll Baum ausdrücken.

**H** *Haghall*, *Hagl*, *Hagel* (Hagel); **H** gleicht einer sechssplitzigen Schneeflocke. Die Irländer haben mehrere Buchstaben mit entsprechenden Namensendungen, z. B. *E* heisst *Eaghall*, *J*, *Joghall*, *ng*, *Nygdall*, gleich unserem *Haghall*, *Birkall* <sup>3</sup>).

**N** *Nödh*, *Nödher*; D. *Not*, *Nod*; Angs. *Nead*, *nyd*, *ned*; Isl. *Navd*; *nöd*; *Noth*; die Verbindung des Begriffes mit dem Namen ist schwer zu erkennen.

**I** *Is, is*, Eis; das Zeichen ist ein gerader Strich, gleich dem Gr. und Lat. **I**.

**†** *Ar, Ard*, Stockpflug, Pflug und *ar*, Jahr, Jahresgewächs, hat schwerlich irgend ein Verhalten zum Aussehen der Rune, was wieder dasselbe ist wie das Irl. **†**.

**h** *Sol*; Sonne; D. *Sugil, Sigil*; AS. Sigel; das Zeichen **h** ( **h** scheint wieder mehr mit dem Griechischen **Σ** und Lateinischen **S** verwandt) gehört dazu und **h** wurde wie **h** in späterer Zeit *Knäsel* genannt, d. i. tiefe Sonne, und **h** die untergegangene Sonne; das Irländische *Sail* ist sälg, eine Art Baum.

**1** *Tyr*, die von den Asen, wie man glaubte, in den Rachen des Fenriswolves gelegte Hand; ging sie aber auch verloren, so passt **1** doch zum Zeichen mit einem Strich; *Tider* und *Tiur* sind davon Abänderungen. *Tyr* und Angs. *Tir* gleichen im Laute dem Irl. *Duir*.

**B** *Birkall, Birkal, Bjarkan* von *björk*, Birke; D. *Birich*; borg, AS. Beorc, birce, Irl. *Beith*, ohne Bezug auf das Zeichen. Die Ähnlichkeit zwischen **B** und dem Lateinischen **B** ist deutlich.

**f** *Lag, Lagher*; D. *Lagu, Lago*; Angs. *Lag, Lagir*; Isl. *Lavgr, lag*, ein flüssiger Körper, Feuchtigkeit; haben keinen Bezug auf das Zeichen.

**ψ** *Madher, Man*, Mann, Mensch, wird durch seine beiden gegen Himmel gestreckten Arme ausgedrückt.

**h** *Stupmadher*, gestürzt, oder das hinauf- und herabgekehrte **ψ**, und *Aur* (von **h**) *Ör, Yr*, gespannter Bogen, beschreiben das Zeichen.

**†** wird *Almaga, Almar* genannt; (Isl. *Arlavgr* von Ar **†** und *Lavgr* **†**); **✕** *Twemagga*, Isl. *Tvimadr*;

**Φ** *Belgbunden Thorn, Belgthor*. Die punktirtten **Φ** **†** behalten im Isländischen den Namen ihrer Stammrunen bei, mit dem Zusatze von *stunginn*, wie *Stunginn úr*, is u. s. w.; **B** aber wird *Plástr* genannt, (pláster, Pflaster) und die neuere Bildung **†** von **†** und **†** (**†**) wird *AEsa, AEsingr, AEgir, sjö*, *sjöwall*, See, das Tosen der See genannt.

Schon aus dieser kurzen Uebersicht ersieht man, dass sogar die einfacheren Zeichnungen des Gegenstandes, welche den Namen angeben, zu sehr wenigen Zeichen passen, und man kann bei dieser Rune **ψ** besonders erwähnen, dass es ganz als Zeichen für einen Gegenstand entspricht, das in der alten Bilderschrift bestimmt dasselbe ausdrückt wie der Name dieser Rune, *Madher, Mensch*. Mehrere Zeichennamen wieder beweisen, dass sie

bloss Ergänzungen für die Aussprache des Zeichens waren, welche sich auch einander im Laute gleichen, z. B. *Kön, Nöd, Roder; Tyr, Ur, Ar; Is, Os; Lag, Hagall, Birkall*. Einige beziehen sich auf das Wasser und seine Nebengegriffe, wie *Lag, Os, Is, Hagel*, und wenige, wie die der Irländer, auf den Baum, nämlich: *Thorn, Birkal* (Fur, Sälz). Die vielfältigen Namen für jedes Zeichen, wie auch die ungleiche Bedeutung desselben Wortes, geben Raum für die Vermuthung, dass man das Ursprüngliche schwerlich bloss hieraus erforschen kann. Wenn man auch nicht die Angaben erhalten kann, wo und wann sie eingeführt worden sind, so findet man doch die Spuren eines hohen Alters, und sie wurden, neben den deutschen Runraden, im Jahre 800 aufgezeichnet <sup>4</sup>).

Ausserdem, dass ein solcher Name dazu diene, das Zeichen anzugeben, wurde er zugleich ein Gegenstand für die Behandlung der Dichtkunst, da sein Begriff mannigfaltigen Umschreibungen zu Grunde gelegt wurde, mit denen doch nichts Anderes bezweckt wurde, als dadurch, wie bei gewöhnlichen Umschreibungen, *Skaldskapar kenningar*, in einem geistreichen und zierlichen Vortrag den Buchstabenausdruck der Runenzeichen anzudeuten. Ohne damit zu behaupten, dass die Runenzeichen und ihre Namen unmittelbar aus den Gedankenzeichen der alten Bilderschrift entstanden sind, so findet man doch, dass die Anwendung der Zeichennamen von den Gedankenbildern entnommen wurde; so wie man auch lange fortfuhr, die gewöhnliche Behandlungsart der ältesten Runen des Nordens in der Dichtkunst zu benützen.

Da die vollständigen Angaben für die hiezu gebräuchlichen Ausdrücke, welche in den Runengesängen und anderen Aufzeichnungen vorkommen, eigentlich der alten Dichtkunst zugehören, so genügt es für die Erklärung

ihrer allgemeinen Beschaffenheit und Anwendung zur Probe die über eine Rune anzuführen, z. B.  oder , und über ihrem Namen *Sol* oder Begriff, die *Sonne*. Ein alter Gesang, der einen Vers über den Namen <sup>5</sup>) eines jeden Runenzeichens gibt, führt an:

 *Sól er Landa Liómi Lyt ék at helgum dómi*, Solen är landens ljus; jag lutar (knäböjer) för helgedomen (d. i. för Solen).

Die Sonne ist das Licht des Landes;  
Ich beuge mich vor dem Heiligthum. (d. i. vor der Sonne.)

Andere von den Skalden gewöhnlich benützte Umschreibungen über denselben Namensbegriff (die Sonne) findet man, z. B.:

*Ellár lopts og himins; d. ä.*  
*Heims logi; Fagra hvel;*  
*Alfróðull daegra;*  
*Liknar skin;*  
*Hlyrnis skiár;*  
*Skinandi röðull;*  
*Hversandi hvel;*  
*Dottir eðr Maer Mundilfara;*  
*Systir Mána;*  
*Kona Glens;*  
*Súdra Leika;*  
*Glöð, eðr Birta, eðr ellár skya eðr lopta;*  
*Skya röðull; skiár, gluggi, liómi;*  
*Landa liómi, skjaerir, pryði;*  
*Jardar liómi;*  
*Morgna liós;*  
*Sketkr skugga;*  
*Birta heims;*  
*Blómgan jardar;*  
*Ofbirta;*

Luftens och himmelens eld;  
Werldslågan; Fagra klotet;  
Dagarnas fagra ljus;  
Ljusligt sken;  
Himlafästets fönster;  
Skinande rodnads orsak;  
Hwälfwande klotet;  
Möndelfares dotter eller mö;  
Månens syster;  
Glens maka;  
Södersn lekwan (tjusning);  
Skvarnas eller luftens glöð, hjärthet eller eld;  
Skyarnas förgyllare, fönster, glugg, upplysare;  
Landens ljus, upplysare, prydnad;  
Jordens ljus;  
Morgonljuset;  
Skuggornas skräck;  
Werldens klarhet;  
Jordens blomstrings orsak;  
Den öfwerklara;



*Saemð lyda;*  
*Skya Skjóldr;*  
*Svella therran; u. a. m.*

Folkens wölbehag (ára);  
Skyarnas sköld;  
Jearnas förtärare; u. a. m.

Das Feuer der Luft und des Himmels;  
Die Weltflamme; die schöne Kugel;  
Das schöne Licht der Tage;  
Angenehmer Schein,  
Fenster des Himmels;  
Ursache der schimmernden Röthe;  
Die sich umwendende Kugel;  
Tochter oder Jungfrau des Mundilfari;  
Schwester des Mondes;  
Gattin des Glanzes;  
Bezauberung (Entzücken) des Südens;  
Glanz, Helle oder Feuer der Wolken und der Lüfte;  
Vergolderin, Fenster, Oeffnung, Erleuchterin der Wolken;  
Licht, Erleuchterin, Zierde des Landes;  
Licht der Erde;  
Das Morgenlicht;  
Schrecken der Schatten;  
Klarheit der Welt;  
Ursache des Blühens der Erde;  
Die überhelle;  
Die Lust (Ehre) des Volkes;  
Schild der Wolken;  
Verzehrerin der Eisdecken; u. a. m.

Diese und ähnliche, von den Isländern genannte *Dylgiur Runanna*, *dulmgeli*, *umyrði* sind, wie man hier deutlich sieht, nichts anderes als poetische Benennungen oder Umschreibungen von der eigentlichen Bedeutung des Namens, die jeder Skalde nach seinem Bedarfe oder wie er geistreich war, bildete und vermehrte. Man gibt wohl gewisse Isländer als die Erfinder eines grossen Theils derselben an, und glaubt mit Sicherheit zu finden, dass sie in Island nicht früher als im dreizehnten Jahrhundert gebräuchlich waren, obschon die Grundbegriffe, aus welchen die Umschreibungen sich entwickelten, weit älter sind, und man in mehreren alten Gesängen Runen durch Umschreibungen angedeutet antrifft <sup>6)</sup>.

Der wirkliche Gebrauch der *Dylgiur* oder Umschreibungen war daher mehr poetisch als wichtig, mehr zur Unterhaltung als zum Nutzen; denn sie wurden bloss angewendet, um den Namen des Runenzeichens anzudeuten, mit bestimmter Rücksicht auf das Zeichen als Lautzeichen, was ein Räthsel oder eine Charade wurde, welche Umsicht und eigene Einsichten forderten, um sie richtig verstehen zu können. So wird ausgedrückt z. B. mit

*Lok vatna*, wattens lock, der Deckel des Wassers d. i. *Is* (Eis) oder , I;

*Höll laxa*, laxarnas sal, der Saal der Laxe, d. i. *Os* die Mündung eines Flusses , O;

*Bjargleysi*; brist på bergning, Mangel an Rettung, d. i. *Nöð*, Noth, , N;

die zusammengenommen die Runen  und den Namen *Jon* geben.

Daher, weit davon entfernt, mit einigen Runenforschern, in diesen Umschreibungen irgend ein tief verborgenes Geheimniss und noch weniger eine so unergründliche Weisheit zu finden, dass sie bloss zu gewissen Graden von allen verstanden werden konnten, sehen wir deutlich ein, sowohl aus ihrer Einrichtung, wie aus ihrem Gebrauche, dass die *Dylgiur* von einem Jeden über den Namen der Runenzeichen gebildet, angewendet und verstanden

werden konnten; so wie auch aus den gesammelten Umschreibungen in den *Skalda kenningar*, dass sie nichts anderes als Anweisungen und Hilfsmittel waren, wenn der Dichter durch sie sich üben oder sich und andere mit diesen logographischen und schönwissenschaftlichen Proben erlustigen wollte. Island ist wohl übrigens das Land, welches, wenn es nicht allein <sup>7)</sup> diese alte Wissenschaft geschaffen und ausgebildet hatte, wenigstens allein noch die Spuren <sup>8)</sup> von einem lange fortgesetzten Gebrauche derselben aufweisen konnte.

### Anmerkungen.

<sup>1)</sup> Der Name des ersten Buchstabens im Hebräischen Alphabet, Aleph, bedeutet Ochs.

<sup>2)</sup> Vergleiche *Isländsk. Malfræd.* Seite 286.

<sup>3)</sup> Folgende Namenlaute verdienen zum Vergleiche zusammengestellt zu werden:

|                        |               |                      |                       |                        |
|------------------------|---------------|----------------------|-----------------------|------------------------|
| <i>fä</i> ,            | <i>fe</i> ;   | <i>feoh</i> ;        | <i>feh, fech</i> ;    | <i>fearna</i> ;        |
| <i>uir</i> ,           | <i>ur</i> ;   | <i>ur</i> ;          | <i>hur, uur</i> ;     | <i>uair</i> ;          |
| <i>ör</i> ,            | <i>yr</i> ;   | <i>yr</i> ;          | <i>yur, huyri</i> ;   | <i>uair</i> ;          |
| <i>ohl</i> ,           | <i>odín</i> ; | <i>odel</i> ;        | <i>othil</i> ;        | <i>enn</i> ;           |
| <i>hagall</i> ;        |               | <i>hagl</i> ;        | <i>hagale</i> ;       | ( <i>eagall</i> , etc. |
| <i>sol</i> ;           |               | <i>sigl, sigel</i> ; | <i>sugl, sigil</i> ;  | <i>sall (säl)</i> ;    |
| <i>tyr</i> ,           | <i>tir</i> ,  | <i>tir</i> ;         | <i>ti</i> ;           | <i>duir</i> ;          |
| <i>blarkan</i> ;       |               | <i>beorc</i> ;       | <i>borg, birich</i> ; | <i>beith (björk)</i> ; |
| und                    |               |                      |                       |                        |
| <i>qwerd, qweord</i> ; |               |                      | <i>quiet; und</i>     |                        |
| <i>stan</i> ;          |               |                      | <i>sdraig</i> ;       |                        |

<sup>4)</sup> Von Hrabanus Maur wird Jon Olafsson angeführt, welcher den Isländern viele die Runen betreffende Erfindungen zuschreibt, und ihnen auch die Namen der Runenzeichen zuweist und glaubt, sie wären älter als 1200 Jahre, was wohl auch bei der Frage in Betreff ihres Gebrauchs in Island richtig seyn dürfte.

<sup>5)</sup> Solche findet man in *Worms Litt. Bun.* Seite 95, in *Budbecks Atl.*, und über die Angelsächsischen in *Hickes. Gramm. Anglos.* Seite 175. Sie sind angeführt und mit Anmerkungen von Grimm versehen, Seite 217—232.

### Nordisches Gedicht über die Runen-Namen,

1. *Fé* velldr fránda rógi.  
    *ádist* ulfur i skógi.
2. *Ör* er af öllu (öld-) jární.  
    opt aleipur (sleppr) rani á hiarní.
3. *Þuss* velldur qvænna qvillu (qvilju)  
    kátur verdur fár afellu (elju).
4. *Ós* er flestra ferda,  
    enn skálpr er sverda.
5. *Ridr* (reid) qvæda hrossum vesta.  
    Raghn er sverdit brádesta.
6. *Kaun* er beggia barna (beggiaharna).  
    böl giorir near (nár) folvarna (fullfarna).
7. *Hagl* er kaldastur korna.  
    Kristur skóp heiminn forna.
8. *Naud* giorir napa kosti;  
    naktan kíllir i frosti.
9. *Is* köllum brú breida.  
    Blindan þarf at leida.
10. *Ár* er gumma gódi.  
    gét ec, at ör var Fródi.

11. *Söl* er landa líómi.  
Luti (ljt) ec at helgum dómi (wie oben schon angeführt wurde).
12. *Tyr* er einhendur Asa.  
Opt verdur smidur at blása.
13. *Biarkan* er lauf-gránst líma.  
Loki bar ferdar (fárdar) tíma.
14. *Madr* er moldur (moldar) auki.  
Mikil er greip á hauki.

- 
1. *Geld* bringt Streit unter Verwandte.  
Der Wolf nährt sich im Walde.
  2. *Funke* fliegt aus glühendem Eisen.  
Oft eilt der Schnabelschuh über gefrorenen Schnee.
  3. *Riese* macht Weibern Angst.  
Niemand freut sich über Feindschaft.
  4. *Mündung* (Einfahrt) ist bei den meisten Reisen,  
Aber die Scheide bei dem Schwert.
  5. *Ritt* sagt man sei den Rossen das schlimmste.  
Ragn ist das schnellste (herrlichste) Schwert.
  6. *Beule* haben beiderlei Kinder.  
Elend macht zur Leiche die vollkräftigsten.
  7. *Hagel* ist das kälteste Korn.  
Christus schuf die alte Welt.
  8. *Notk* macht knappe Kost.  
Den nackten friert's im Frost.
  9. *Eis* nennen wir eine breite Brücke.  
Der Blinde muss geleitet werden.
  10. *Fruchtbares Jahr* ist der Menschen Glück.  
Ich höre, dass Frode freigebig war.
  11. *Sonne* ist der Erde Licht.  
Ich beuge mich vor dem Heiligthum (d. i. vor der Sonne).
  12. *Tyr* ist der einhändige unter den Asen.  
Oft beginnt der Schmied zu blasen.
  13. *Birke* ist das laubgrünste Gezweig.  
Loke brachte Falschheit ins Glück.
  14. *Mann* (Menach) ist Vermehrung der Erde.  
Gross ist die Klaue am Habicht.

*Ol. Worm* hat dieses Gedicht aus einer Handschrift der Kopenhagener Universitäts-Bibliothek in der *litteratura runica* p. 95—97 abdrucken lassen. Die Handschrift ist wahrscheinlich im 15. Jahrhundert abgefasst, darauf deutet die Verbindung des Reimes mit der Alliteration. Die zweite Zeile ist jedesmal blos des Reimes wegen zugesetzt und steht ihrem Inhalt nach mit der ersten weiter in keiner Verbindung. — Zu dem Einzelnen Folgendes: 3) *úr* ist hier in der Bedeutung von *scintilla* genommen, es dann ein Neutr. während *úr*, *urus*, ein Mascul. ist. — *ranl*, eigentlich Schnabel, welche Bedeutung *Biörn Haldors* allein hat; indessen führt *Worm* an, dass hier der Schneeschuh gemeint sei, der aus einem langen und schmalen, also schnabelförmigen, geglätteten Holz besteht, und womit man im Norden über die Schnee- und Eisfelder hineilt. Statt *steppr* könnte man auch lesen: *leypr*, läuft. — 3. Da *qvíða* hier der von *vallda* bestimmte Dativ ist, so setzt es einen Nom. *qvíða* als Fem. voraus, während *qvíði*, Masc. gewöhnlich ist. — 4. *Worm* übersetzt: in *ostils fluminum iter frequentissimum*. — 5. *vesta* steht für *versta*. Wegen des Schwerts *Ragn* verweist *Worm* auf die Edda. — 6. *köm* hier etwa: Blattern, Ausschlag; Knaben und Mädchen werden davon befallen. *Worm*: *fratribus sors eadem*; weil nämlich die, welche zusammen wohnen, leichter angesteckt werden. Vielleicht steht *ból* hier für die Beulenkrankheit, Pest. — 10. *Frodes* Freigebigkeit war bekannt und sprüchwörtlich, allein nicht blos im Norden, auch in Deutschland; die Zeugnisse darüber in *W. Müllers Askania* I. 154—57.

<sup>4)</sup> Z. b. *Gudrunarkarm*. v. 32.

- 7) Wie das Wort *suf-fus* auf diese Art in *Gudrunharm* v. 21—23 angedeutet wurde. — Obgleich wir übrigens in Skandinavien keine alten Denkmähler mit dieser Bezeichnungsweise treffen, so finden wir doch bei den Leuten auf dem festen Lande diese Lust für Räthsel, Gleichnisse, parabolische Vorstellungen, wie bei den Isländern. Siehe *Worm. Litter. Run.* Seite 473, und *Joh. G. Liljegren. Anmerkungen zu Gänge Rolfs S. i Fornnord. Hjelte-Sag.* I. 285.
- 8) So findet man besonders die Namen der Schriftsteller in den Isländischen Gesängen. In Rollants Rimur verbirgt Thord Magnusson seinen Namen auf folgende Art:

Hlíómr lands (s. reid **R**) og Hlyrnis tár (s. Ur, **n**)

Hlyri **p** órs i fúnum (s. stunginn **p** or, **D**)

Reid (s. **R**) [vid ós (c. **≠**) inn Rami hár (s. **p** or, **p**)  
sem Reist hefr — — — — — d. i,

Markens áterskall (d. i. *ridande*, eller **R**) und himlaflústets tár (d. i. *Ur* oder **n**)

Thors áttling i runor (d. i. *stungen thor* oder **D**)

Red (d. i. **R**) vid os (d. i. **≠**) den starke guden (d. i. *Thor* eller **p**)  
som ristat hafwer — — — — —

Der Erde Wiederschall (d. i. *reitend*, oder **R**) und des Himmels Thräne (d. i. *Sturm, Unwetter*, oder **n**)

Thors Abkömmling in Runen (d. i. *stungen thor*, oder **D**)

Red (d. i. **R**) bei uns (d. i. **≠**) der starke Gott (d. i. *Thor*, oder **p**)  
welcher sie eingeschnitten hat — — — — —

welche Runen, zusammengekommen und von unten gelesen, den Namen **p≠R DnR**: d. i. *Thord* geben. Auf dieselbe Art bezeichnet Gudmund (Bergthorsson) seinen Namen in *Herauds og Bosa Rimur*; so zeigt Arne seinen Namen in *Fridarþon* an; so deutet auch Sira *Halldor Jonsson* den Namen seines Weibes, *Elln*, in einem Psalm an, — Der Gebrauch dieser Dylgiur scheint doch auf solchen Denksteinen nicht älter als 1400 Jahre zu seyn.

## VI. K a p i t e l,

### Die Ordnung und Abtheilungen der Runenzeichen; die Runenmerkzeichen und ihre Arten.

Die alten Runen hatten, was das Setzen betrifft, eine eigene Reihe oder unter einander eine gewisse Ordnung, die nicht der gleich, welche die entsprechenden Buchstaben in anderen Alfabeten beobachten. Mag diese Ordnung was immer für einen Grund haben, so war sie einst in Schweden allgemein bekannt und angenommen, und für ihr Alter sprechen die Denksteine der Vorzeit.

Man thut den Vorältern, welche die Runen gebrauchten, übrigens so vortrefflich ihr Gedächtniss üben, sehr unrecht, wenn man glaubt, dass sie der Gedächtnissworte: Futhork Hnias Tblmō bedurften, um sich der Ordnung der Runen in den Runraden zu erinnern. Welche andere Nation hatte je solche Gedächtnisswörter, auch die Ordnung dieser Buchstaben müsste wegen ihres darauf beruhenden Nummernwerthes allgemein bekannt seyn? — Bei unseren Vorältern erzielten diese und dergleichen Worte etwas ganz Anderes: die bezeichneten Runraden wurden in gewisse Klassen eingetheilt, welche einer Art Runenmerkzeichen zu Grunde lagen, wahrscheinlich manchmal auch für die geheime Schrift, eine Art Chiffres.

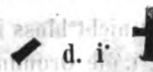
Bei einer Uebersicht der allgemeinen Beschaffenheit dieser Schreibweise finden wir die meist bekannte Abtheilung den Runraden in drei Theile oder die sogenannten Gattungen (Stämme, Familien) auf die Art erwähnt, wie folgt:

Die erste, Frejs Gattung:  futhork

Die zweite, Hagel's  hnias

Die dritte, Tyos  tblmō.

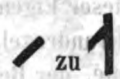
Die Bildung dieser Runenmerkzeichen bestand dann darin, dass zu einem nach Gutdünken angenommenen Grundzeichen auf einer Seite gewisse Striche gesetzt wurden, um eine von diesen Gattungen nach ihrer gegenseitigen Ordnung anzuzeigen, welche Striche wir Gattungszeichen nennen wollen (d. i. auch Gattungsmerkzeichen, Gattungsstriche); und dass man auf der anderen Seite aber den Ordnungs- oder Platzstrich setzte, welcher angab, was für einen Platz in der Ordnung in der durch das Gattungsmerkzeichen angegebenen Gattung eine Rune einnahm. Diess scheint sehr leicht aus dem folgenden Beispiel zu erhellen, wobei ein gerader Stab zum Grundzeichen genommen wird, bei welchem der Gattungs- und Ordnungs-Strich an jede seiner Seiten gesetzt wird, so dass die Gattung mit dem Striche zur Linken angezeigt wird, wie:

Die erste Gattung mit einem Gattungsstrich  d. i.

Die zweite Gattung mit zwei Gattungsstrichen  d. i.

Die dritte Gattung mit drei Gattungsstrichen  d. i.

Dieses Gattungszeichen wird für alle in der Gattung sich befindlichen Runen beibehalten, deren Ordnungsplatz in ihrer Gattung durch die gehörige Anzahl der Striche auf der anderen Seite angezeigt wird; z. B. in

der ersten Gattung angezeigt mit  zu 1, wird

die erste Rune oder  mit 1 Strich zur Rechten d. i.  bezeichnet;

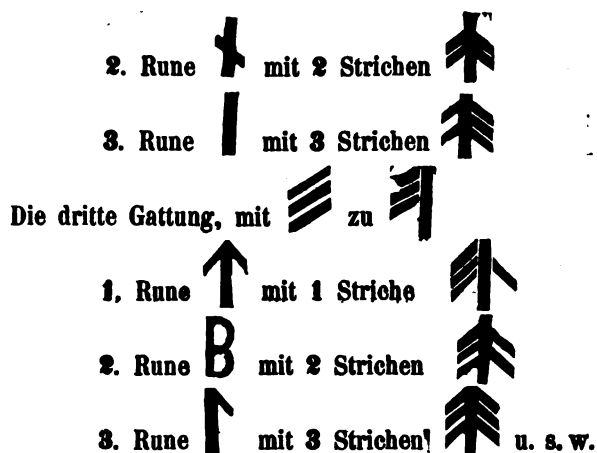
die zweite Rune oder  mit 2 Strichen zur Rechten d. i. 

die dritte Rune oder  mit 3 Strichen zur Rechten d. i. 

so die vierte , die fünfte  u. s. w.

Die andere Gattung, mit  zu  bemerkt:

1. Rune  mit 1 Strich 



mit dem Zusatze von so vielen Ordnungsstrichen zum Grundzeichen jeder Gattung, als nothwendig war, um anzuzeigen, welche Ordnung jede Rune in der Gattung hat.

Die solchergestalt entstandenen Schriftzeichen waren daher nicht Runen oder Runenzeichen, sondern Runenmerkzeichen, welche den Platz der Runen angaben und vertraten.

Wie die ganze Kunst darin bestand, mit einem gewissen Zeichen die Ordnungszahl einer Rune in ihrer Klasse anzugeben, oder die Entfernung vom Anfange in einer gewissen Runradsabtheilung (Gattung) oder die Ordnungszahl dieser Abtheilung selbst, so konnte dieses gleichfalls mit Ziffern geschehen; z. B.  $\frac{2}{3}$  oder  $2^3$  oder  $\frac{2}{3}$ , zeigen die 3. Rune der 2. Gattung an, oder / J, so wie  $\frac{2}{3}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{2}{2}$ , oder  $2^3$ ,  $1^4$ ,  $2^2$ , oder  $\frac{2}{3} - \frac{1}{4} - \frac{2}{2}$  auf gleiche Weise Jon angeben, da die Ziffer zur Linken (wie das Gattungszeichen) die Gattung angibt und die zur Rechten die Ordnung der Reihe in der Gattung.

Diese Bezeichnungsart war nicht bloss in der Schrift gebräuchlich, sondern auch in der Rede, da die Anzahl der Gattungs- und Platzstriche (d. i. die Ordnung der Runen in ihrer Klasse und selbst in der Gattung) auch durch Geberden angegeben werden konnte; z. B. die Anzahl der in die Höhe gestreckten Finger der rechten Hand gab die Zahlen der *Gattung* und die der Linken die beabsichtigten *Ordnungszahlen* der darin befindlichen Rune an; und die *Klapp-Runen* (Klapp-Runen) der Alten sind eigentlich nichts Anderes als diese, durch das Schlagen in die Hände ausgedrückt, da die Anzahl der Schläge in der einen Hand die Zahl der Gattung, und die in der anderen die Ordnungszahl der Rune ausdrückte,

Entweder bestand der Grund dieser Schreibart in dieser Eigenschaft, etwas sehr Geheimnißvolles andeuten zu können, was auch in dem Masse ausgeführt wurde, als die Grundregel, nach welcher die Runenmerkzeichen gebildet wurden, bekannt war, oder sie war, wie andere Schreibkünste, der Beweis von der Umsicht des Schreibenden, und dass nichts versäumt wurde, auf eine andere Art dieselbe auszubilden und darin immer mehrere und künstlichere Veränderungen theils durch die Verschiedenheiten der Gattungs- und Ordnungszeichen, theils mit den verschiedenen Abtheilungen der Runraden und theils durch die Veränderungen des Grundzeichens vorzunehmen,

Die Gattungs- und Ordnungszeichen wurden daher bald mit Strichen, Punkten oder Ziffern ausgedrückt; bald wieder nach anderen Gründen bestimmt, z. B. die erste Rune in der Abtheilung wurde zum Gattungszeichen beibehalten, und zum Ordnungszeichen wurde sie so oft wiederholt, als sonst der Platzstrich sein musste; so wurde angezeigt:



Deren 1 Rune  mit  deren erste Rune  mit   
Deren 2 Rune  mit  deren zweite Rune  mit   
Deren 3 Rune  mit  deren dritte Rune  mit   
Die dritte Gattung mit   
Deren 1 Rune  mit   
Deren 2 Rune  mit   
Deren 3 Rune  mit  u. s. w.

Daraus, dass alle Runen in derselben Gattung oder Abtheilung in dieser Schreibart das erste in jeder Abtheilung befindliche Zeichen der Rune hatten, oder dass alle zu jeder Gattungsabtheilung gehörigen Runenmerkmale eine Vervielfältigung von dem Zeichen der ersten Rune in derselben Abtheilung waren, ersieht man den Grund zur Benennung der Abtheilungen mit dem Namen *Gattungen*, und zum Gebrauche die Gattung mit dem Namen ihrer Gattungsrune zu benennen, z. B. Frej's, Hagels, Thyrs Gattung.

Die Vorzeit war nicht weniger reichhaltig in den ungleichen Vertheilungen der Runraden selbst und in der ungleichen Ordnung der Runen in den Gattungen. Bald wurden die Runraden in drei Theile getheilt, *Thridteilur*, wobei die Gattungen waren: 1. *Futhork*, 2. *Hnias*, 3. *Tblmð*, oder 1. *Futhork*, 2. *Hniast*, 3. *Bimð*, oder umgekehrt: 1. *Tblmð*, 2. *Hnias*: 3. *Futhork*; bald wieder in 4 Theile, *flor-deilur*, wie: 1. *Futhork*, 2. *Rkhn*, 3. *Jast*, 4. *Bimð*, oder 1. *Futhork*, 2. *Hnias*, 3. *Tblmð*, 4. *Paegd*; oder 1. *Sprengð*, 2. *Marok*, 3. *Fiduth*, 4. *Haebylð* u. s. w.; bald in 6 Theile, *sewdeilur*, wie: 1. *Sprengt*, 2. *Mans*, 3. *Hök*, 4. *Flydi*, 5. *Tuvi*, 6. *Boll*; bald in 8 Theile, *attdteilur*; zuweilen in zwei Hälften, *twideilur*, u. s. w. Man findet auch *Einka Runir*, wo die Runraden ungetheilt beibehalten und die verschiedenen Runen durch ungleich viele Striche am Grundzeichen angedeutet wurden. Diese Ungleichheiten, welche nach Gutdünken vervielfältigt werden konnten, machten die Runenmerkmale oft sehr schwer erkennbar, und es zuweilen ohne besondere Hülfsmittel unmöglich, sie zu erklären.

Das Grundzeichen, zu welchem dieser Merkzeichenstrich hinzugefügt wurde, war auch sehr mannigfaltig, obschon dazu was immer für ein Zeichen genommen werden konnte. Diese Zeichen gehören wohl nicht zu den eigentlichen Runen, aber da sie auch wie die Runen und Runenmerkmale im Allgemeinen dem Worte nach enthalten, was das Grundzeichen ausdrückt, den Namen der Runen tragen, und durch diese Benennung von den Forschern unrecht verstanden wurden, so müssen hier einige aufgenommen und bestimmt werden, wonach die Beschaffenheit der übrigen mit mehr Leichtigkeit begriffen wird.

Für einen Theil machten die gewöhnlichen Runen oder Buchstaben das Grundzeichen aus, z. B.

Für die *Vardar-Runir* die Rune  *Vaeng - Runir* die Wände - Rune 

*Thurs Runir* die Rune  *Knapp- oder Krapp - Runir* 

*Kvist Runir*  der Kennstrich aber wird wiederholt, wodurch das Zeichen ein zweigähnliches Aussehen erhält; *Hals- (Hagle-) Runir* , bezeichnet als  mit Hinweglassung des Knotens oder *Hales* zwischen

Ψ und H; *Is-Runor* von I (die auf einem Runensteine B. 464 gefunden werden) und *Lago-Runor* von I mit der Wiederholung der Hauptrune zum Ordnungsstrich und in wenigeren Zeichen ebenfalls zum Gattungszeichen;

*Sol-Runir* O welche Rune, nach der erforderlichen Anzahl für den Ordnungsstrich wiederholt, in ein Zeichen zusammengesetzt wurde, da die Gattung mit einem besonderen Zeichen angedeutet wurde, z. B. O war das

Zeichen für die vierte Rune und † für die zweite Gattung, so dass beide † A ausdrückten; *Bungu Runir* von

B; *Lin-* oder *Lim Runir* von I oder H; *Hemlur* von I oder H und *Midhemlur* von H, mit dem Gattungs-

zeichen an einer und mit dem Platzzeichen an der anderen Seite des Striches; *Ensku Runir* von I bezeichnet

fast wie Φ; *Belg Runir* von Φ (Belgthorn), und *Stafkarla-Letr* von einem Stabe oder einem geraden Striche I, wovon in dem Vorhergehenden die Probe zu finden ist; *Einhverfingar* haben den Namen von der Wendung des Striches an einer Seite; *Einhverfingar vinstri*, an der linken, *Adhverfingar*, an beiden Seiten u. s. w.

Für *Palm Runir* war ein Zeichen zu Grunde, gleich dem P; für *Valld Runir* & oder v: sie wurden auch *Valdemars-Runir* genannt, unter welchem Namen die Runenmerkzeichen sonst von blossen Ziffern angenommen wurden (nämlich das i, ij, iij des Mittelalters), die, gleich den *Stungu-Runir*, *Prick-Runor*, d. i. aus Punkten bestehenden Zeichen, das eigentliche Grundzeichen vermissen; für *Uplendsku Runir* V oder v, bei welchen der Name, der *Uppländisch* bedeuten soll, nicht in irgend einem Verhältnisse zum Orte oder Zeichen steht, gleichwie in den *Girsku Runir*, *Fyrnsku*, oder *Finnsku Runir* und *Graenlendsku Runir*, und *Innibua*, *Iubera*, oder *Iugbera-Runir*; *Brim Runir*; *Spiald-* oder *Speld Runir*; *Vödra Runir* oder *Vesfur*; *Klapp Runir*; *Klua-Letr* u. a. m., welche mehr nach Gutdünken angenommen und benannt zu sein scheinen.

Bald wieder wurde zum Grundzeichen eine einfachere Bezeichnung von irgend einem Natur- oder Kunstgegenstand angenommen, von welchem sie den allgemeinen Namen *Bilaeta Runir*, *Belätes*, oder *Bild-Runor* erhielten; z. B.

*Fisk Runor*, in welchen die nöthigen Striche zu Fischfiguren gesetzt wurden; (F)   
 *Sion Runir* (Gesichts-Runen) und *Hnackvillur* (Halbrunen), ebenfalls an einem Menschenhaupte;

*Hialm Runir* an einem Helm (H)

*Kistu Runir*, haben den Strich an den beiden Seiten eines vierkantigen Zeichens (K etc.), das eine Kiste vorstellen soll.

*Hring Runir*, *Ring-Runen*, wenn bei einem *Ring* die verschiedenen Gattungen mit einem in ungleicher Richtung gekehrten Kreuze (O O etc.) und die Ordnung wieder mit Punkten an oder über den Ring angezeigt wurden; u. a. m.

Ohne hier in irgend eine Untersuchung von dem Ursprunge und dem ersten Entstehen solcher Runenmerkzeichen einzugehen, oder beurtheilen zu wollen, welche Verhältnisse die aus einfachen Strichen entstandenen, vermuthlich ältesten zum *Ogham* der Irländer gehabt haben, so können wir doch mit den alten Urkunden beweisen, dass diese einfachen Runenmerkzeichen nicht irgend eine neue Erfindung sind, sondern dass ihr Alter und Gebrauch wenigstens zu der ältesten Runensteinzeit hinaufgeht, d. i. zum ersten Anfang des Christenthums in Schweden, wo man von der erwähnten Schreibweise die ältesten Spuren findet, die man im Norden zeigen



konnte. Stücke von Inschriften mit Zeichen, die denen gleichen, die wir früher angeführt haben, machen die Fortsetzung des Einschneidens mit gewöhnlichen alten schwedischen Runen auf den Runensteinen in Südmanland, B. 819, 768, 817, 767, 822 aus. — Aus demselben Grunde, wie Celsius die stablosen Runen, Helsing-Runen nannte, nämlich deswegen, weil man sie in diesem Orte auf Steinen gezeichnet fand, gab Peringsköld den auf diesen Steinen angezeigten Runen den Namen von Südmanlands-Runen, vermuthete aber, dass sie Ziffern andeuten sollten. —

Übrigens tragen die Runenstäbe manche Probe des von den Schweden in älterer und späterer Zeit gemachten Gebrauches der Runenmerkzeichen, besonders von den verschiedenen Arten werden nach Isländischen Benennungen die *Stafkarla Letr*, *Ein-* und *Adhoer fingar*, und *Stungu-* oder *Prick-Runor* für das Anzeigen von *Prim* oder *Gyllentalszeichen* \*) benannt. Die Isländer haben seitdem mehrere gesammelt und die Arten der Runenmerkzeichen vermehrt, und eigentlich die Runenmerkzeichen-Schrift ausgebildet.

Da sie neben gewöhnlichen Runen auf Gruftwänden angebracht und zur Erinnerung an Verstorbene für die Mit- und Nachwelt dienten, so widerstreitet es mit dem Zwecke eines Denksteines, in einer geheimen Schrift die Verdienste des Heimgegangenen zu verbergen, welche, nach anderen ähnlichen Inschriften zur urtheilen (und nach dem Anfange der einen mit *han*, er) gerade dadurch angedeutet werden. Die Eigenheit dieser Runeneinschneidungen scheint bloss einen mehr als gewöhnlich gebildeten oder kundigen Runenmetzen zu verrathen, während einer Zeit, da auch diese Schreibweise den Einwohnern des Ortes nicht unbekannt gewesen war,

### A n m e r k u n g e n.

\*) *Grimm* zeigt auch, dass man diese in Deutschland gefunden, z. B. in der St. Gallner Handschrift:

*lis - runa* dicuntur, quae littera per totum scribuntur, ita ut quotus versus sit primum brevioribus, quae *K* (C?) littera sit in versu, longioribus scribatur. Ita ut nomen corvi scribatur his litteris ita:



*Lagoruna* dicuntur, quae ita scribuntur per litteram, ut nomen corvi!



*Haharuna* dicuntur istae, quae in sinistra parte quotus versus ostenditur et in dextera, quota littera ipsius versus si



*Stofruna* dicuntur, quae supra in punctis, quotus sit versus, subtiliter ostendunt.



sed aliquando mixtim illas faciunt, ut supra sint puncti, qui litteram significant et subter ordo versus.

*Clofruna* dicuntur, quae pulsu efficitur distinctis personis et litteris, ita ut primum incipiatur a personis, postea a litteris.

Es ist eine Geheimschrift, die ihren Schlüssel in dem in drei Linien aufgestellten St. Galler Runenalphabet hat. In welcher Reihe der verlangte Buchstabe sich findet und der wie viele er darin ist, wird durch die Anzahl und grössere

\*) Siehe die Abhandlung über den Runenstab in dem von mir nach Liljegren bearbeiteten Werke: „Die Runendenkmäler des alten Nordens.“

und kleinere Form einer und derselben, wahrscheinlich ganz willkürlich gewählten Rune ausgedrückt. Um das gegebene Beispiel *corv* zu erläutern, so wird, da C in der ersten Linie steht und der sechste Buchstabe ist, die gewählte Rune (hier zuerst die Eirune, I.) einmal klein, dann sechsmal gross hingesezt. Da O in der dritten Linie nie den vierten Platz hat, so müsste jetzt die Rune dreimal klein und viermal gross stehen; hier ist aber kein Fehler gemacht, sie steht doppelt, also achtmal, und gar bei der Hahlrune nur siebenmal, und bei der Stofrune neunmal und das trifft ein und wäre in Zahlen also auszudrücken: R=1, 5. V=1, 3. I=2, I=3, 3. Das Beispiel ist noch mit L, wie es scheint mit T, obgleich Hahal (Hagal?) unpassend ist und zum H gehört, endlich auch mit blossen Punkten ausgeführt. Man sieht, wie unbehüllich diese Geheimschrift ist, doch bleibt es immer ein merkwürdiges Beispiel vom Gebrauch der Runen. — Die *Clofruna* scheinen die obengenannten Klapp-Runen zu seyn.

\*) *Peringsk. Manuscript* in der K. Bibliothek zu Stockholm. Er führt die Runenmerkmale auf den Runensteinen B. 819, mit Römischen Ziffern in der Inschrift in Buchneri Thesaur. p. 390 voc. Clinious an.

## **Zweite Abtheilung.**

---

### **Historischer Ueberblick.**

---



## VII. K a p i t e l.

### Das Alter und der Gebrauch der Runen in Skandinavien.

In den nordischen Chroniken treten die Runen schon bei der ersten Morgendämmerung der Bildungstage in Schweden hervor, und die wissenschaftliche Bildung der Alten beginnt mit ihnen schon im Heidenthume, obgleich die mythischen Angaben davon in den Edden zu unsicher sind, um sie in ein bestimmtes Verhältniss zur Geschichte zu setzen. Da Odin dort, in der Eigenschaft des Erfinders und Beförderers der Geniewerke, die Runen sammelt z. B. aus dem Urdarbrunnen oder aus der Quelle der Weisheit die Runen <sup>1)</sup> der Aufklärung und Sittlichkeit oder von den Joten eine tiefsinnige Alterthumskunde oder eine andere Gelehrsamkeit <sup>2)</sup> mitbringt, deren er sich mit Beschwerden <sup>3)</sup> und Lebensgefahren <sup>4)</sup> bemächtigte, um als weise begrüsst zu werden <sup>5)</sup> und von einem anderen Geschlechte den Menschen (in Mannheim <sup>6)</sup> den herrlichen Meth zu bringen, worin alle diese Kenntnisse vermengt waren, und da er in diesen Runen seine Untergebenen unterweist <sup>7)</sup>, so kann wohl nicht geläugnet werden, dass diese alten mythischen Gesänge etwas Wirkliches anerkennen, was auch in den Mythen und unter den bildlichen Vorstellungen den Kern ausmacht und in den Parabeln irgend eine ältere Auffassung von den ersten wissenschaftlichen Uebungen des Volkes enthält, mit der Hinweisung auf ihren Ursprung und ihre Beschaffenheit, ohne dass gleichwohl irgend ein Gebrauch von den geschnittenen Zeichen dabei in Frage kommt. <sup>8)</sup> Wo wieder gewisse Stäbe erwähnt und als gross und besonders ausgebildet <sup>9)</sup> bezeichnet werden, drücken diese in Mythen den verwickelten Vortrag der Sprechenden aus, von grossen genialen Männern erfunden und von ihren Dollmetschern geschnitten, nämlich Odin unter den Asen, Dvalen unter den Alfén, Daen unter den Dwerger, Alswithner unter den Joten, und anderen; und wenn sie als Abschabsel zusammengestellt werden, wo sie in der Natur gegeben waren und sich vorfanden, <sup>10)</sup> und von Mimers Haupte ausgesprochen waren, ehe sie sich unter den Asen, Alfén, weisen Vanen und Menschen weiter verbreiteten, so hat dieses eine deutlichere Beziehung auf Schrift oder Schriftzeichen, besonders auf deren bildliche Auffassung. — Dass die Erfindung der Bildung und Schreibkunst in diesen älteren geschichtlichen Aufzeichnungen den Göttern zugeschrieben wird, war eine Ansicht, welche die Vorältern mit mehreren Völkern theilten und deutet an, dass man schon bei der ersten Aufstellung der alten Sagen entweder ihren rechten Urheber nicht kannte, oder dass seine Zeit weit in der dunklen Ferne lag, wo der Gegenstand nicht so genau unterschieden werden konnte. — In den jüngeren Gesängen der Edden kommen wieder die geschnittenen Runenzeichen als Lautzeichen <sup>11)</sup> vor und in den Gesängen von Sigurd und Brynhild zugleich als Kraft-Runen und Zauberei: was gewiss Alles eine dunkle Kenntniss von ihrem ersten Entstehen verräth, aber daneben auch eine aus langen Zeiten beibehaltene Ueberzeugung von dem älteren Dasein der Runen.

Ausser den schon angeführten ausländischen Zeugnissen vom Alter der Runenzeichen im Norden (siehe Einleitung) gibt ein schwedischer König zu Anfang des Jahres 800, indem er dem ersten Prediger mittheilte, der in Schweden die christliche Lehre <sup>12)</sup> verkündete, zum Beweis ein schriftliches Zeugniss von der Wirklichkeit der besonderen schwedischen Buchstaben und von ihrer schriftlichen Anwendung bei gewissen Gelegenheiten. Die Angabe nennt sie wohl nicht Runen, aber sie sagt statt deren »Buchstaben, nach der Sitte der Schweden gebildet,« d. i. ganz anders als die übrigen geformten der Welt. Da wir nun wissen, dass zu dieser Zeit die Runen unter den Heiden im nördlichen Europa <sup>13)</sup> gefunden wurden, und wir finden, dass die seitdem in Schweden allgemein üblichen Runenzeichen schon früher das Muster für das nördliche Deutschland gewesen, so gibt solches, nebst unseren einheimischen, alten Sagen, die erste Wahrscheinlichkeit, dass die bei der oben erwähnten Gelegenheit benützten Buchstaben Ru-

nen waren, und liefert den Beweis, dass die Runenzeichen während des Heidenthums in Schweden sowohl bekannt waren als auch angewendet wurden, obgleich weder wir in späteren Zeiten, noch Sturleson und Saxo schon im Jahre 1200 unter den vielen mit Runen bezeichneten Denksteinen Etwas finden konnten, was nach seinem Inhalte richtig gelesen und verstanden darthut, während des tiefen Heidenthums geschnitten worden zu sein.

Aber gerade dieser Umstand, die deutschen Nachrichten, dass der Gebrauch der Runen, so lange sie bei den Heiden waren, bloss bei Gesängen, Beschwörungen und Prophezeiungen <sup>(1)</sup> vorkam, nebst dem die Andeutung unserer ältesten Sagen, dass die Schreibkunst anfangs nur auf solche Art sich im Norden allgemein zeigt, und die Angabe, dass der König mit eigener Hand diese schwedischen Buchstaben in das obenerwähnte Zeugniß einzeichnete, scheinen anzudeuten, dass die Kenntniß der Runen und ihr Gebrauch mehr beschränkt waren als einige Zeit darauf, dass sie hier, als eine besondere höhere Bildung, nur gewissen Würden, Geschlechtern und Kunstkennern zukamen, und daher beim Eintritt des Christenthums nicht allgemein bekannt waren und angewendet wurden, wie während des folgenden Zeitalters, wo sie auf so verschiedenen Denksteinen uns überliefert wurden. Hieraus ersehen wir auch den Grund, weswegen man keine heidnischen mit Runen geschnittenen Denksteine auf den Feldern entdecken konnte, so wie auch, warum in den älteren Chroniken die Runenkenntniß als eine Kunst erwähnt wird, welche die Könige und die Vornehmsten des Landes ausübten <sup>(2)</sup>.

Wenn wir auch die Aufklärung vermissen, wie und auf welche Art sich die Runenkenntniß seitdem mit der Ausbreitung des Christenthums bei Lebzeiten des Schoosskönigs Olof und seiner Söhne allgemeiner verbreitete, so thun doch die Runenzeichnungen bei und nach der Zeit dieser Könige oder um das Jahr 200 nach den erwähnten Ereignissen und der ersten Verkündigung des Christenthums eine allgemeine Kenntniß der Runen als Buchstaben dar. Die Runen machen dann die Buchstaben der Inschriften auf eigenen hier in Schweden besonders gebräuchlichen Denkmälern, Runensteinen aus, welche, der Bildung, Aufrichtung und des Ortes nach, viele Ähnlichkeit mit den Bautasteinen der Heiden hatten, nebst einem mit den Leichensteinen der Christen gemeinsamen Zweck, um die vorbeziehenden Mitchristen zu Fürbitten für einen Verstorbenen zu ermahnen, um welche dieser sich durch Gottesfurcht oder durch christliche Werke verdient gemacht, oder auch zum eigenen Vortheil des Wanderers, z. B. Weg- oder Brückenanlagen. Die Absicht mit diesen Denksteinen war daher, dass die Inschriften gelesen werden konnten und sollten; sie setzen daher eine ziemlich allgemeine Kenntniß dieser Schriftart voraus, welche hiedurch noch weiter verbreitet werden sollte.

Zur Verbreitung dieser Aufzeichnungen scheinen auch einige in deren Ausführung geübte Meister viel beigetragen zu haben. Als Ubbe, Ubir, in der Gegend von Upsala die Aufzeichnungen vorgenommen, setzte er sie südlich in Upland, und in Südmanland fort, und Bolle, Bali wieder in südwestlicher Richtung durch Upland, Westmanland und das westliche Südmanland, und der Priester Osmund Sohn des Kares im übrigen Theile von Upland, der sich nördlich nach Gestrikland und Helsingland begab, und da an diesen Orten, wo diese Runenmetzen sich aufhielten, dergleichen Denksteine gewöhnlicher sind und allgemeiner als anderswo vorkommen, so kann dieses wohl nur den allgemeinen Gebrauch dieser Art Denksteine beweisen, deren Aufstellung sie durch ihren Arbeitsfleiss und durch ihre Geschicklichkeit beförderten; aber es hat auch seinen Einfluss auf die Runenkenntniß gehabt, weil in den letztbenannten Orten auch Monumente gesetzt worden waren, die bloss Runraden enthalten oder eine Vorstellung der Runen an und für sich betrachtet. Wenn wieder nebst diesen Runenmetzen viele andere erwähnt werden, und zuletzt die Runensteine keine Runensteinmetzen mehr angeben, so war die Runenkenntniß nicht mehr eine besondere, sondern diese verräth ihre grössere, allgemeinere Verbreitung. Diese Allgemeinheit verräth sich meistens in Schweden, wo die Runensteine sehr häufig vorkommen und ihren Anfang schon vor dem Zeitalter genommen haben, als die englischen und dänischen Münzen von 1040 und 1050 den Runenmetzen zum Muster für die eigenen Kreuzzeichnungen dienen konnten, welche auf diesen Münzen und Runensteinen eine so reiche Abwechslung haben.

Ausser solchen Zeitbestimmungsgründen geben diese Zeichnungen viele andere Verhältnisse des Zeitalters an, durch welche dasselbe von anderen, insbesondere von dem verschwundenen Heidenthum, hinlänglich unterschieden wird; z. B. wurde eine rege Umsicht für den Anbau des Landes mit den damit vereinigten Bequemlichkeiten für die Reisen durch die Orte vorbereitet; ein christlicher Sinn und Lust zur Thätigkeit übereinstimmend mit dem Zwecke des Christenthums und mit dessen Einrichtungen geweckt; dann eine allgemei-



nerer Verbreitung des Christenthums, jedoch ohne Zwang, bloss dass bei mehreren christlichen Verrichtungen noch die vorhandenen von dem Heidenthume beibehaltenen Sittengebräuche, bloss mit einer kleinen Aenderung, benützt werden konnten, — indem man daher auf diese Art noch die Todten in den Hügeln zur Erde bestattete und Steine über die aufgeworfene Erde errichtete, aber statt dessen zur Auszeichnung darauf Kreuze oder Inschriften einschchnitt — oder mit einem Worte: dass ein im Christenthum lebender Geist und die Bildung in gewissen dazu gehörigen Gebräuchen sich zu zeigen anfangen, ohne dass der selbstständige schwedische Bauer dabei noch kaum die Verbindlichkeit fühlte, deshalb alle alten Verhältnisse und Gewohnheiten zu vertauschen. Dies Alles scheint darzuthun, dass, nachdem der christliche Geist allgemeiner zu wirken begann, doch ohne dass das Christenthum noch allgemein angenommen war, und alle dazu gehörigen Einrichtungen für dessen Ausübung getroffen waren, die damals lebenden christlichen selbstständigen Mitbürger durch diese für das Allgemeine errichteten Denk- oder Runensteine sich das Andenken und die Fürbitten der Andächtigen verschaffen wollten, da man noch nicht, wie späterhin durch verschiedene Wohlthaten, mittelst Gaben und Testament erkaufte Fürbitten in der Kirche erwerben konnte, oder — dass die mehr sich ausbreitende Bekehrungszeit in Schweden auch das Zeitalter der Runensteine wurde.

Wenn auch der eine oder der andere Runenstein früher oder einige später errichtet wurden, so können doch das Jahr 1000 und die erstere Hälfte von 1100 unter der Regierung des Schooskönigs Olof, seiner Söhne und des Swerker'schen Geschlechtes in Ober-Schweden als das vorzügliche Zeitalter für unsere gemetzten Denksteine bezeichnet werden, und die Laien der ersten christlichen Versammlung Schwedens bildeten früher und während dieser Zeit die Gründer dieser Denksteine und die Beförderer und Pfleger der Runenkenntniss heran. Gleichwohl haben auch die christlichen Lehrer, die in denselben Orten für die Ausbreitung des Christenthums arbeiteten, dieselben Schriftzeichen benützt, und wo man Kirchen findet, begleiten die bestehenden Runensteine jedesmal mit dem Zusatze der lateinischen Inschrift die Leichen und die Christen in das Heiligthum; diese Lehrer haben unbestreitbar — gleichwie sie für sich, wenigstens schon im Jahre 1116 eine hier errichtete *Tafel* als Hilfsmittel zur Bestimmung der beweglichen Feste der Christen und während des nächstfolgenden Jahres 532 oder während dessen heiligen Cykel hatten — dazu beigetragen, zur Richtschnur im Allgemeinen und zur Beobachtung den alten Jahresstab (Runenstab) nach dem katholischen *Calendarium perpetuum* anzuwenden, daher auch die Runen allmählig an Ort und Stelle unter den Swerker'schen und Erik'schen Geschlechtern von Laien benützt wurden, welche keine ausländische Bildung erhalten haben, bis zuletzt aus den während der Zeit entstandenen Klöstern und anderen Pflanzschulen der lateinischen Gelehrsamkeit mehrere katholisch gebildete Lehrer zugleich mit der lateinischen Sprache, ausschliessend die dazu gehörige orthodoxe und mit den übrigen der Welt entsprechende Schreibart, den Mönchsstil annahmen. Nach dieser Veränderung, die schon während des Zeitalters des Folkungageschlechtes am Ende des Jahres 1200 ausging, entwickelte sich bei den Laien vollständiger der Gebrauch der Runen von sich selbst schnell und, mit

Entziehung des Zeichens **p**, welches auch in den Mönchsschriften gegen Ende des Jahres 1300 angewendet wurde, hörten sie als eigentliche Buchstaben auf, und blieben bloss als Zeichnungszeichen auf den Runensteinen übrig, so lange man diese benützte, oder nachher im Jahre 1600 als weniger nothwendig und anwendbar, zuletzt im Jahre 1700 als unbrauchbar für immer verwarf.

Als zusammengesetzte oder Zeichen, die den Ausdruck des ganzen Namens in sich fassten, wurden die runengleichen Zeichen lange unter der Benennung von *bonmärken* in Namenszeichnungen von denen benützt, die den gewöhnlichen Stil nicht schreiben konnten.

Im gothischen Reiche und besonders in dessen südlichen Theilen, welche unter der Herrschaft der Dänen standen, findet man die Runen im Gebrauch ungefähr in derselben Zeit, und insbesondere in der Mitte des 11. Jahrhunderts unter König Magnus dem Guten (1040—1047) und Swen Estridsson (1047—1074). Die alten einfachen schwedischen Runen wurden gewiss vorzüglich in den nördlicheren Gegenden benützt und zum Theil (auch nebst den fremden Arten) in den südlicheren; aber wie das Christenthum mit seiner Schrift in Dänemark früher Oberhand gewann, erhielt auch die Runenschrift dort verschiedene Zeichen für *E* und andere Zeichen, welche für den Ausdruck der Mönchsbuchstaben gebildet wurden und die dänischen Runen auszeichnen, die man dort auch dem Anschein nach allgemein machen wollte. Das Unternehmen der erwähnten Könige, in dieser Hinsicht durch

Prägung auf Münzen die einheimisch diplomatischen Schriftzeichen öffentlich anwendbar, so wie auch deren allgemeinere Aufnahme unter Privaten zu bewirken, scheint mit der Macht dieser Könige aufgehört zu haben; unter den folgenden Unruhen und besonders unter dem andächtigen Knut, der durch die Beförderung der ausländischen katholischen Gebräuche sich des Namens des *Heiligen* verdient gemacht hatte, wurde diese einheimische Schrift zunächst ganz bei Seite gesetzt. Eine lange Zeit darauf, und als schon die Unruhen beigelegt waren, haben doch unter den Oberhäuptern der *nordischen* Versammlungen der Erzbischof *Eskil* in Lund, auch die Geistlichen bei der Anwendung der Runen für das Allgemeine Hilfe geleistet, zumal da es mit ihrer Beihilfe gewesen sein musste, als eine Zeitrechnungstafel, ähnlich mit der oben erwähnten schwedischen, im Jahre 1104 mit Runen verfasst wurde und ausserdem die Inschriften theils im Lateinischen, theils in der Muttersprache, mit Runen auf Glocken, Taufsteinen, Rauchfässern und anderen der Kirche zugehörigen Dingen gezeichnet wurden. —

Bei den Forschungen in der Geschichte des Vaterlandes, die in Dänemark von Geistlichen, so wie auch von den Oberhäuptern der weltlichen Macht, unter der Regierung der Könige Waldemar des I. und II. befördert wurden, kommen auch die Runen in Frage. Wenn diess bloss in wissenschaftlicher Absicht geschah, so wurde doch dadurch die Achtung für die alte Runenkenntniss weiter unter den Alterthumsforschern befestigt, die nach altem Herkommen diese Schriftart benützten, und die Runen wurden später eine lange Zeit beibehalten, besonders in den südöstlichen Theilen des gothischen Reiches, und auf den Inseln der Ostsee. Hievon kommen auch zeitweise Aeusserungen bis auf die Reformation vor; z. B. in der Provinz Schonen im Jahre 1300, wo man Gesetze und Königslisten vom Jahre 1319 und einen Kalender im Jahre 1328 mit Runen auf Pergament geschrieben findet; eben so in Gothland verschiedene Zeichnungen zwischen 1326—1513, und in Oeland, in Småland, und in Ostgothland während den Jahren 1440—1520; aber sie haben im Laufe des Jahres 1500 ganz aufgehört.

Auf Norwegen gingen die dänischen Runraden zeitlich unverändert über, und in Island, wo der Priester *Are Frode* im Jahre 1100 die lateinischen Buchstaben zu einer Nationalschreibart feststellen wollte, hatte dieser dabei zur Beihilfe einen Runenmeister, Namens Thorodd. Von den mit Runen geschnittenen Denksteinen findet man doch in diesen nördlichen Gegenden, gleichwie in Grönland, bloss einige wenige mit deutlichen Spuren von ihrer christlichen Bildungszeit. Als wieder während des Emporblühens der Wissenschaften auf diesen abgelegenen Inseln skandinavische Chroniken im 13. Jahrhundert aufzuleben begannen, so wurden auch die alten Runen aufgenommen, welche dort, ingeleichen mit anderer altnordischer Bildung, mehr frei auf mannigfaltige Art ausgebildet wurden.

Obschon der Gebrauch dieser schwedischen Runen in Schweden und auf einigen wenigen Monumenten im gothischen Reiche und in Dänemark hauptsächlich in der obenerwähnten Zeit der Runensteine beschränkt wurde, so sind doch diese Denksteine für uns wichtig, nicht bloss für dieselbe Benützung der einheimischen Schriftzeichen, sondern auch für die Proben, die sie uns von der Sprache unserer Vorfahren geben, von denen selbst schon früher einige Aufzeichnungen mit dem Mönchstil geschahen, nicht nur in Schweden, sondern auch in Dänemark und schon früher als die Isländer in der Muttersprache einige Schriften aufsetzen konnten.

Seitdem man nach der Vollendung der Reformation den Wissenschaften oblag, und die alten Chroniken wegen der Beendigung des Zwistes um die drei Kronen im Reichswappen untersucht wurden, so sind auch die zunächst vergessenen Runen gegen Ende des Jahres 1500 der Stoff für die gelehrten Forschungen und Arbeiten geworden. Johann Bureus, der von den Runraden und Runenstäben der Dalekarlier die Buchstabsbedeutung der Zeichen gesammelt, suchte und zeichnete eine Menge von Zeichnungen in verschiedenen Landesorten auf. Er gab nicht bloss im Jahre 1599 eine tabellarische Uebersicht der Runenlehre und späterhin die Run- und Abc-Bücher heraus, mit der Absicht diese alten einheimischen Buchstaben zum allgemeinen Gebrauch wie die schwedischen Schriftzeichen zu bringen, sondern bereitete auch die Mittheilung der Runenmonumente durch viele in Kupfer gestochene Zeichnungen vor. Der Umsicht dieses schwedischen ersten Reichsantiquars in Betreff einer näheren Entdeckung der dort befindlichen Alterthumsmerkwürdigkeiten des Landes, wozu er von dem grossen König Gustav II. Adolf durch Aufmunterungen und Hilfsmittel unterstützt wurde, hat die vaterländische Alterthumsforschung und eine vollständige Kenntniss von unserem Vaterlande nebst der Runenkenntniss wieder ihren Anfang zu verdanken. Bei un-



seren Nachbarn in Dänemark und Norwegen und in den südlichen, damals dänischen Landschaften des gothischen Reiches sammelte der Professor O. Worm ebenfalls solche Nachrichten und gab im Jahre 1640 und 1650 eine Sammlung in Holz geschnittener Zeichnungen über die mit Runen bezeichneten Denksteine dieser Orte heraus. Wie man in Schweden unter weiteren fortgesetzten Aufsuchungen und besonders unter Hadorphs und Peringsskölds Umsicht durch Holzschnitte die Ausgabe dieser Zeichnungen in Druck zu legen beabsichtigte, die erst im Jahre 1750 geschah, und bei der Entwicklung von verschiedenen Systemen über unsere alte Geschichte und die alten Verhältnisse die Runen zu Grunde legte und darauf bestand, dass sie unzweifelhaft alt waren, dass sie vom Schoosskönig Olof auf Verlangen des Papstes verboten wurden, und dass dieses Alphabet, als das älteste in der Welt, viele, auch die Geheimnisse des Christenthums in sich fasste, ist mehr als hinlänglich bekannt.

---

Der erste Ursprung der Runen ist gewiss einer gleichen Prüfung werth, als eine schwere und von Vielen auf verschiedene Weise beantwortete Frage. Eine kurze Uebersicht der Anweisungen von dem Vorhergehenden scheint die älteste Beschaffenheit der Runen geben zu können.

Die gegenseitige Ordnung der Runen entspricht keinem anderen Alphabet und weist solchergestalt nicht auf ein Stammalphabet hin oder gibt keine anderen Aufklärungen, als gerade diese ihrer Verschiedenheit von allen anderen Buchstabenreihen, insbesondere von denen der klassischen Sprachen. — Ihre Zeichen sind von einer so ungleichartigen Beschaffenheit, dass man daraus nicht mehr bestimmt schliessen zu können scheint, als dass auch die gewöhnlichen oder alten schwedischen Runraden in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht von irgend einem jetzt bekannten Alphabet ganz oder halb entlehnt sind, und wie noch einige wenige Zeichen unumstösslich ihre Abkunft von den entsprechenden lateinischen zeigen, so bezeugen die meisten bestimmt, dass sie nicht davon geholt wurden.

Dass die Runen ohne Stab verstanden werden, zeigt, dass dieser ihr Bestandtheil als ein für alle gemeinsamer Zusatz nicht ursprünglich wesentlich ist; und um daher zu den Runenzeichen die Aehnlichkeiten aus den verschiedenen älteren Schriftzeichen zusammenzusuchen und daraus irgend einen Schlusssatz auf ihren Ursprung zu ziehen, bietet die Einheit der meisten Zeichen in ihrem wesentlichen Grundzug der Kennstrich.

Man findet die Runen in ihrer Einfachheit — nicht die gewöhnlichen schwedischen mit ihren Stäben, sondern bloss ohne Zusätze, stablose, für den Buchstabenunterschied wesentliche Zeichenstriche — aus ungleich grossen, durch ihre Stellung zwischen zwei parallelen Linien von einander unterschiedenen Stücken von 3 rechten Linien bestehen, nämlich aus einer aufrechtstehenden und aus zwei, jede nach ihrer Seite sich neigenden. Die Anzahl dieser Linien von 3 gibt uns auch einen Grund für die gewöhnliche Trennung der Runraden in 3 Theile oder so genannte Gattungen, da auch die durch das Schneiden jeder Linie entstandenen fünf Theile oder die gleichförmige Vervielfältigung jeder Linie eine Erklärung geben, warum auch in jeder von den drei Gattungen der Runraden gerade fünf Runen gefunden werden, und jede von diesen fünf Runen in den Runenmerkzeichen als Produkte, oder als eine gleiche Vervielfältigung der ersten Rune der Gattung, (der Gattungsrune) angesehen werden, von welcher auch die ganze Gattung ihren Namen hat.

Ob die drei rechten Linien für die Runen, unter welchen die gerade stehende unverändert beibehalten ist, ihren Grundtypus von Ogham haben, will ich nicht entscheiden; die Weisen der Vorzeit aber benützten auch eine ganze oder gebrochene Linie zur Vorstellung tiefer philosophischer Ansichten; so wie noch solche Striche in gewissen Stellungen im Kowvas der Chinesen den Grundzug von allen ihren Wissenschaften ausmachen, so dürften auch diese Linien zu irgend einem, sei es zum philosophischen Lehrsystem der östlichen oder westlichen Vorzeit, gehören.

---

## A n m e r k u n g e n.

- 1) Siehe Einleitung, Note 7.
  - 2) *Havam.* v. 110.
  - 3) *Vafþrúdn.* v. 55. *Runtal.* v. 3, 4.
  - 4) *Havam.* v. 109. *Bragaraed.* *Runtal.* v. 3.
  - 5) *Havam.* *Runtal.* *Lodsfah.* v. 1, 2. *Yngl.* S. c.
  - 6) Siehe Einleitung.
  - 7) *Runtal.* v. 5, 6.
  - 8) *Sigurdraf.* v. 14—19.
  - 9) *Atlam.* v. 4, 9, 12.
  - 10) Peracto itaque apud eos (Sviones) altero dimidio anno, praefati Servi Dei cum certo suae legationis experimento, et cum litteris Regia manu, more ipsorum deformatis ad serenissimum reversi sunt Augustum. Rimbart. Vita Anag. Ser. Rer. Dan. I. 448.
  - 11) Einleitung. Note 4, 5.
  - 12) Einleitung. Note 3.
  - 13) Eine besondere Abhandlung von *Nord. Tidsskriftene* gibt eine nähere Aufklärung hierüber.
  - 14) Ein indisches Schriftzeichen unter den Runen; siehe *Iduna*, 9. Heft, Seite 358—370.
-









